Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

== Telephon-Anschluß Nr. 3. ==

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 169. Elbing, Dienstag 21. Juli 1896. 48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Der Kaiser nimmt während der Nordland-Reise einen etwa dreitägigen Aufenthalt in Drontheim, wo die „Hohenzollern" und der Kreuzer „Gefion" Kohlen einnehmen werden. Nach der Wiederabfahrt von Drontheim dürfte nacheinander vor Wolde, Noezte, Kleve, Nues und Sylte geankert werden, während der Kaiser von Bord aus noch Eikerdalrand und Romsdal zu besuchen und von Sylte aus ein Karriolfahrt zu unternehmen gedenkt. Nach den bisherigen Bestimmungen liegt es in der Absicht des Kaisers, auf der Rückfahrt zwei Tage in Aalesund zu verweilen und von dort am 27. d. Mts. Abends in Oie am Norang-Fjord einzutreffen. Heute Nachmittag begab sich der Kaiser an Land und besichtigte die hiesige Domkirche. Morgen Nachmittag gedenkt der Kaiser an einem Diner in der Villa des deutschen Konsuls theilzunehmen.

— Die Kaiserin hat in Wilhelmshöhe den Besuch des Großherzogs von Sachsen erhalten. Mittwoch und Donnerstag hielt Professor Onken vor der Kaiserin und den drei ältesten Prinzen Vorträge über Kaiser Wilhelm I.

— Die Vorlage über die Zwangsorganisation des Handwerks ist dem Reichskanzler zugestellt worden und wird in diesen Tagen veröffentlicht werden. Auf Seiten der preußischen Regierung stehen in dieser Frage, wie die „Post" hört, nach das Königsreich Sachsen, die thüringischen Staaten und die beiden Mecklenburg. Von den süddeutschen Staaten widerstrebt am meisten Württemberg; Bayern schwankt. Im nächsten Monat dürfte die Berliner Handwerkerkonferenz und im September der große Gewerbekammertag über die Einzelheiten in Berathung treten.

— Für die Erhöhung der Beamten- und Offiziergehälter im Reiche soll dem Vernehmen nach ungefähr eine Summe von 12 Millionen Mk. erforderlich sein.

— Die Ergebnisse des Reichshaushaltes für das Etatsjahr vom 1. April 1895 bis 31. März 1896 werden im „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Die dort gegebene Uebersicht kommt zu folgendem Resultat: „Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche zustehen, im Vergleich mit dem Etat 26.227.487.48 Mk. mehr aufgekommen, wovon 1.357.796,49 Mk. zur Deckung des Mehrbedarfs bei den Ausgaben und 13.000.000 Mk. in Gemäßheit des Gesetzes vom 16 April 1896 zur Verminderung der Reichsschuld verwendet sind, so daß ein Ueberschuß von 11.869.690,99 Mk. verblieben ist." Da nun die Ueberweisungen des Reiches an die Bundesstaaten nach derselben Uebersicht 26,351,019 Mk. höher gewesen sind, als veranschlagt, so ergiebt sich, daß das Ergebniß des Reichshaushalts für 1895/96 um mehr als 52 Millionen Mk. günstiger ist als der Voranschlag. Zu Klagen über finanzielle Schwierigkeiten ist mithin, wie wir schon öfter betont haben, weder im Reich noch auch in Preußen Grund vorhanden. Gleichwohl wird schon wieder unter Berufung auf die geplanten Besoldungserhöhungen für eine „Finanzreform" Stimmung zu machen gesucht.

— Der Cultusminister hat den Entwurf einer neuen Prüfungsordnung für Aerzte durch die Oberpräsidenten den Aerztekammern zur Beurtheilung überwiesen. Ueber das Ergebniß der Berathungen soll dem Minister bis zum 1. November d. Js. berichtet werden.

— Im Savoy Hotel tagte heute eine Versammlung von Zeitungsverlegern, auf der etwa 300 Zeitungen mit einem Leserkreis von über 2½ Millionen vertreten waren. Als Vertreter des 130 Zeitungen umfassenden Vereins der Fachpresse hatte sich Herr Dr. Hasse und als Vertreter des Vereins der Papierfabrikanten Herr Geh. Commissionsrath Niethammer eingefunden. Nachdem Herr Baltz (Berliner Neueste Nachrichten) zum Vorsitzenden gewählt worden, präcisirte der Vertrauensmann der Verleger, Herr Hermann Hilger-Berlin die Stellung derselben zu dem geplanten neuen Postzeitungstarif und empfahl ein möglichst einmüthiges Vorgehen aller Interessenten. Die lebhafte Debatte, die sich an diese einleitende Rede anknüpfte, gipfelte in der einstimmigen Annahme folgender Resolution:

„Die heute in Berlin versammelten Zeitungsbesitzer aus allen Theilen Deutschlands beschließen die Einsetzung einer Commission, welche mit aller Macht gegen die Erhöhung des Tarifs vorgehen soll und einer später zu berufenden Versammlung Bericht zu erstatten hat. Sie soll den deutschen Zeitungen Material für die Agitation gegen die beabsichtigte Erhöhung des Postzeitungstarifs liefern und insonderheit auch in Eingaben an alle maßgebenden Faktoren und Behörden die Unmöglichkeit der beabsichtigten Erhöhung in politischer. wirthschaftlicher und sozialer Beziehung klar legen."

Die Versammlung erklärt ausdrücklich, daß sie bereit sei, mit allen deutschen Zeitungen in Berathung über diese Angelegenheit zu treten, da sie der Ansicht ist, daß bei einmüthigem Vorgehen darauf gerechnet werden kann, den Wünschen aller Zeitungen gerecht zu werden. In die Commission wurden gewählt die Herren Baltz-Berlin, Hilger-Berlin, Kaßler-Bielefeld, Werle-Breslau, Kutschbach-Halle, Madsack-Hannover, Siebelis-Hildburghausen, Spandel-Nürnberg, Boldt-Rostock.

— Der „Vorwärts" kennzeichnet den Bericht des Gewerbe-Inspektors für Berlin und Charlottenburg als eine vernichtende Anklageschrift gegen Unternehmer und Behörden. Der Weg, auf dem das Blatt zu dieser Anschauung gelangt, ist ein sehr bequemer. Es verallgemeinert jeden einzelnen Fall von illoyalem Verhalten eines Arbeiters und zeiht den Inspektor der Uebertreibung, wenn er Günstiges berichtet. Charakteristisch für diese Methode ist der Beginn eines Satzes, der folgendermaßen lautet: „Die Gewissenhaftigkeit des Unternehmerthums leuchtet drastisch aus einem Fall hervor, in dem ein Fabrikant rc." Wenn der „Vorwärts" aus einem Fall auf das ganze Unternehmerthum schließen wollte, hätte er die Berichte der Inspektoren nicht abwarten brauchen, sondern schon früher an Vorgänge in sozialdemokratischen Druckereien seine Betrachtungen knüpfen können.

— Die negative Erklärung des Herrn v. Ploetz über seine Bezüge aus der Casse des Bundes der Landwirthe hat, wie zu erwarten war, außer der „Deutschen Tagesztg." kein einziges Blatt, nicht einmal ein konservatives, befriedigt. Selbst seine sonstigen Vertheidiger meinen, er hätte lieber schweigen, als eine so nichtssagende und deshalb so deutungsfähige Erklärung abgeben sollen. Die „Köln. Volksztg." hält ihm Folgendes vor: „Die Landwirthe, die er vertreten will, sollen sich alle in sehr schwieriger Lage befinden. Da darf man doch wohl fragen, wie es denn zu verantworten ist, daß Herr v. Ploetz auf ihre Kosten eine jährliche Einnahme hat, die wegen ihrer Höhe, mag diese auch nicht ganz klar sein, in Deutschland jedenfalls zu den Ausnahmen gehört. Herr von Ploetz ist überdies nicht der einzige direkt oder indirekt — besoldete Bundesbeamte; ein ganzes Heer von Agitatoren reist im Lande umher, schriftstellert, führt die Bundesgeschäfte rc. und läßt sich von den Bundesmitgliedern bezahlen. Selbstverständlich ist Niemand verpflichtet, für irgend Jemand und irgend etwas umsonst zu arbeiten. Aber dann soll man auch vor Denen, die es bezahlen müssen, nicht seine Selbstlosigkeit rühmen. Vor Allem aber wirft sich die Frage auf: entspricht denn der Nutzen, den die Landwirthe von der Thätigkeit der Leiter und Agitatoren des Bundes haben, den aufgewandten Kosten? Die positive Verbesserung ihrer Lage, die sie durch den Bund erreicht haben, ist doch minimal im Vergleich zu den Summen, die der Bund schon verschlungen hat für die „Agitation". Man wird vielleicht sagen, das gehe uns nichts an, sondern sei Sache der Bundesmitglieder. Aber der Bund wirbt unausgesetzt nach weiteren Anhängern unter den Landwirthen; er möchte am liebsten die Organisationen, die sich diese in den Bauern-Vereinen gegeben haben, ganz aufsaugen und sich allein als die legitime Vertretung der Landwirthschaft hinstellen. Da ist es doch eine billige Forderung, daß den Umworbenen klarer Wein eingeschenkt werde, was ihnen denn der Bund zu bieten habe, wo das an seine Kasse zu zahlende Geld bleibe und was die Empfänger dafür zur Hebung der landwirthschaftlichen Nothlage leisten."

— Der vor Kurzem von der „Kreuzztg." veröffentlichte Schiedsvertrag in Sachen der Thronfolge im Fürstenthum Lippe ist in Wirklichkeit noch gar kein Vertrag, sondern nur der Entwurf zu einem solchen, da sowohl die Unterschriften noch nicht sämmtlich vollzogen sind, als auch das Datum der Ausfertigung fehlt.

— Der Gouverneur von Ostafrika, Major von Wißmann, hat dieser Tage in Lauterberg am Harz einem Besucher erklärt, daß noch gar nicht entschieden sei, ob er wieder auf seinen Posten zurückgehen werde. Für ihn komme es lediglich darauf an, ob sich seine Gesundheit genügend zu der mühevollen Arbeit kräftigen werde.

— Die Gesandtschaft der Republik Chile hat soeben die Nachricht erhalten, daß die Königin von England das Schiedsrichteramt in der Grenzfrage zwischen Argentinien und Chile angenommen hat.

Augsburg, 19. Juli. Wie die „Augsburger Abendzeitung" hört, hat der Kaiser sein Erscheinen zur Schlußparade, welche der Prinz-Regent über das zweite bayerische Corps abhält, zugesagt.

München, 19. Juli. Der bayerische Militärbevollmächtigte in Berlin und Bevollmächtigte zum Bundesrath, Oberst Freiherr Reichlin v. Meldegg, wurde zum Generalmajor unter Stellung à la suite der bayerischen Armee ernannt.

Die Bemängelung des Dreibundes

und der Dreibundspolitik, so weit sie sich auf die Betheiligung Italiens an diesem Friedensbunde bezieht, war bisher den Franzosen und den italienischen Franzosenfreunden überlassen. In Deutschland sind die Allerwelts-Kritiker längst verstummt, welche dem Fürsten Bismarck die Schöpfung des Dreibundes als ein politisches Kapitalverbrechen anrechneten. Die anderthalb Jahrzehnte europäischen Friedens, die der Bund ermöglicht hat, sprechen doch eine zu laute Sprache, als daß die Commentatoren der Weltgeschichte, die in den demokratischen, sozialdemokratischen und ultramontanen Redaktionsstuben sitzen, dagegen hätten aufkommen können. Um so mehr muß es auffallen, daß ein klerikales Organ, welches in Bayern eine führende Rolle beansprucht, auf einmal wieder in den alten, verlassenen Geleisen einherführt und in dem Defensivbündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien „etwas Widernatürliches" erblickt. Die „Augsburger Postzeitung" behauptet, durch den Dreibund werde eine künstliche Trennung der romanischen Völker geschaffen, die wirthschaftlich und politisch auf einander angewiesen seien. Was es mit diesem „Auf einander angewiesen sein" auf sich hat, lehren nicht nur die historischen Vorgänge zu Anfang dieses Jahrhunderts, sondern auch speziell die Gestaltung des politischen Verhältnisses zwischen Frankreich und Italien unmittelbar vor der Gründung des Dreibundes. Wir erinnern nur an den Vertrag von Kasr-el-Said vom 12. Mai 1881. Für die Auffassung der wirthschaftlichen Zusammengehörigkeit von Italien und Frankreich legte der noch nicht allzu lange beendete Zollkrieg ein beredtes Zeugniß ab, den Frankreich gegen Italien vom Zaune brach. Wenn das klerikale bayerische Organ behauptet, das italienische Volk als solches hasse den Dreibund, so widerspricht es damit offenkundigen Thatsachen. Wir meinen, die erst jüngst erfolgte Abschwenkung Cavallotti's, des Führers der Radikalen auf dem Monte Citorio, in das Lager der Dreibundfreunde, liefert wohl den besten Beweis für die Unrichtigkeit der Anschauungen der „Augsburger Postzeitung". Die jüngsten Auslassungen der „Hamburger Nachrichten" über den Werth der Theilnahme Italiens an dem mitteleuropäischen Friedensbunde hätten dem bayerischen Centrumsorgan die Frage aufdrängen können, ob es einem deutschen Blatte ansteht, den Italienern zu Gemüthe zu führen, sie müßten „bei dauernder Entfremdung von Frankreich", das heißt bei dem Verbleiben im Dreibunde, „wirthschaftlich und finanziell ganz herunter kommen."

Die Konversionsfrage.

Die Frage, ob und aus welchen Gründen eine Konversion der vier- und dreieinhalbprozentigen Konsols im Reiche und in Preußen empfehlenswerth wäre, ist im Laufe des letzten Jahres oft und von so vielen Seiten her erörtert worden, daß Neues in dieser Sache nicht mehr gesagt werden kann. Die Richtung, die auf eine Konversion hinarbeitet, hat gute Gründe ebenso für sich wie die entgegengesetzte Richtung, die aus verschiedenen Rücksichten für ein weiteres Abwarten ist. Eigentlich prinzipielle Gegensätze sind nicht vorhanden, sondern das Problem wird einzig vom Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit aus betrachtet. Den Finanzminister und wohl auch den Reichsschatzsekretär locken die gewaltigen Ersparnisse, die sich mit einer Zinsumwandlung erzielen ließen. Der Reichskanzler, vorsichtig und behutsam wie er ist, möchte sozusagen den Tag nicht vor dem Abend loben und will erst zusehen, ob das Sinken des Zinsfußes wirklich von Dauer sein wird und ob sich somit die Konversion rechtfertigen ließe. In der letzten Zeit hat sich ein Anlaß ergeben, diesen Dingen wieder näher zu treten. Die Offiziösen des Kastanienwäldchens machen für die Konversion Stimmung, seitdem es feststeht, daß die Etats des Reichs und Preußens in den nächsten Sessionen ansehnliche Summen für die Erhöhung der Beamten- und die Offiziersgehälter aufweisen werden. Die Herbeiführung von Ersparnissen durch die Conversion ist als Vorbedingung jener Erhöhungen bezeichnet worden. Diese Darstellung, die man in verschiedenen, Herrn Miquel zugänglichen Blättern antreffen konnte, wird nun aber aus der Umgebung des Reichskanzlers für nicht stichhaltig erklärt. Ob der Meinungsgegensatz tiefer reicht, oder ob es sich nur um ein unbedeutendes Geplänkel handelt, mag man abwarten. Jedenfalls aber ist kein Gedanke daran, daß bereits in diesem Winter an eine Conversionsoperation großen Stiles gegangen werden könnte. Verstreicht auch die kommende Session im Landtage ohne eine entsprechende Vorlage der Regierung, so wird es wieder mindestens ein Jahr dauern, ehe von der praktischen Durchführbarkeit der Conversion gesprochen werden könnte. Denn in Preußen zum mindesten bedarf es eines Gesetzes zur Vornahme der Operation. Auch im Reiche natürlich würde der große Entschluß nicht gefaßt werden, ohne daß sich der Reichskanzler der Zustimmung des Reichstags in irgend einer Form ausdrücklich versichert hätte.

Die französische Rentensteuer.

Was am meisten die französische Volksseele in allerletzter Zeit beschäftigt hat? Nun das Attentat auf den Präsidenten der Republik sicherlich nicht. Denn man weiß, daß man es nicht mit einem politischen, nicht mit einem verbrecherischen, sondern mit einem närrischen Akte zu thun hatte, während es sogar nicht an Stimmen fehlt, welche die eigentliche Urheberschaft bei der Polizei suchen. Auch um Li-Hung-Tschang kümmert man sich weiter nicht sonderlich. Der große Chinese ist erkannt; man weiß, er hat nichts in der Tasche, hat keine reellen Absichten, und ist zu gerieben, um sich durch Schmeicheleien einen großen Auftrag entlocken, durch Gleichgiltigkeit sich abschrecken zu lassen, wenn er in einer Bestellung einen Vortheil sähe. Auch die von mehreren Mächten, darunter auch Deutschland, eingegangene Mittheilung daß man die Pariser Ausstellung zu beschicken beabsichtige, hat die Gemüther in Frankreich weiter nicht echauffirt. Dagegen ist das ganze Volk geradezu ergriffen worden durch den Plan der Regierung, eine kleine Steuer auf die Rente zu legen.

Wie man weiß, ist Frankreich das Land der Rentiers, der kleinen Rentiers. Und die kleinen französischen Rentiers zumal legen ihr Geld durchweg in französischer Rente an. Es giebt über 2110000 Franzosen, die Renten, französische Renten, besitzen. Die Besteuerung der Rente, die der Finanzminister Cochery plante, interessirte also einen sehr erheblichen Theil der französischen Bevölkerung. und zwar gerade den solidesten Theil, den, der etwas zu sagen hat, und dem, was er sagt, Nachdruck zu verschaffen in der Lage ist. Allerdings sollte nur eine Steuer von 4½ pCt. erhoben werden. Aber bei den großen Rentnern macht das viel aus, und die kleinen können nichts von ihrer Rente missen. In Frankreich trachtet die Mehrheit danach, nicht sowohl eine große Rente, als recht früh eine zu beziehen. Man nimmt sich in jungen Jahren vor: wenn du für so und so viel Rente kaufen kannst, giebst du dein Geschäft, Handwerk, Gewerbe rc. auf. Man begnügt sich mit einer kleinen Rente, um sie nur recht früh haben zu können. Wer nur von 3000 Frs. leben will, entbehrt nicht leicht 135 Frs. davon.

Aber das ist noch nicht die schlimmste Seite der Rentensteuer. Sie hat noch andere Fehler, die sie besonders dem Franzosen verhaßt machen müssen. Der große Rentier kann sehr bequem seine Coupons im Auslande verwerthen, der kleine nicht. Das geht dem ausgeprägten Gleichheitssinn der Franzosen zuwider. Dann ist der Franzose, wenn ihn nicht große Leidenschaften irreführen, vor allem logisch. Die Rentensteuer ist aber im Gegensatz zur Conversion eine Art Gewaltakt. Der Staat verspricht für 1000 Francs 30 jährlich und will nun nur 28 Francs 65 Centimes geben. Das ist Betrug, Gewalt. Darum und aus den andern, schon erwähnten Gründen hieß es alsbald: Nieder mit der Rentensteuer und sei sie noch so gering, ja gerade, wenn sie nur gering ist!

So sehr hatte sich der allgemeine Unwille gegen die projektirte Rentensteuer kundgegeben, daß der von der öffentlichen Meinung wegen seiner panamistischen Manipulationen vor nicht langer Zeit in Acht und Bann gethane ehemalige Finanzminister Rouvier die Zeit für gekommen erachtete, sich in der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren dadurch, daß er sich zum Wortführer des allgemeinen Unwillens machte. Er hielt eine glänzende Rede, in welche er Alles hineingetragen hatte, was sich nur irgend gegen die Rentensteuer vorbringen ließ. Ein Meisterstreich sogar war es, als er die Frage der Francs und Cents auf das höchstpolitische Gebiet hinüberspielte und an den Patriotismus appellirte, der eine Rentensteuer verhorrescieren müsse. — Durch die Rentensteuer, führte er aus, untergrabe man den Credit Frankreichs, der doch allein dem Lande ermöglicht hat, sich nach Sedan so schnell zu erholen, die Kriegsschuld abzutragen, Festungen an der Grenze zu bauen und ein gewaltiges Heer zu schaffen. Dem Credit ist die russische Bundesgenossenschaft zu danken. Mit geschädigtem Credit könne man nur unter ungünstigen Auspicien in einen neuen Krieg ziehen u. s. w. Genug die ohnehin schon wie ein Nationalheiligthum angesehene Rente würde in den Augen der Franzosen zu einem doppelten Heiligthum, doppelt unantastbar, und das Schicksal der Rentensteuer war besiegelt, und mit ihm wäre sicher auch das des Cabinets Méline besiegelt gewesen, wenn ich es nicht geschickt verstanden hätte, die Klippe zu umschiffen. Nominell ist zwar die Berathung des Rentensteuerprojekts nur vertagt, in der That ist das Projekt aufgegeben und wird wohl so leicht nicht wieder von einem französischen Minister aufgenommen werden. — Rouvier aber, der verfehmte Panamist, hat sich durch die Tödtung des Rentensteuerdrachens einen Heiligenschein, mindestens ungewöhnlich großen Beifall erworben.

Japan und China.

In einer Unterredung, welche ein Berliner Correspondent mit dem in Berlin weilenden kaiserlich-chinesischen Zolldirektor Detring hatte, äußerte der letztere über die Vorgeschichte des letzten chinesisch japanischen Krieges: „Japan hatte sich jahrelang den Anschein gegeben, als gedächte es, alle ostasiatischen Fragen im herzlichsten Einvernehmen mit China zu lösen. Es war fast wie ein Bündniß. Der japanische Generalstabschef Kamakami kam nach China, besuchte alle Festungen, befühlte jede Kanone. Militärische Agenten durchreisten das ganze Land. Japan war, während es die freundschaftlichsten Gefühle zur Schau trug, „erzbereit zum Kriege". Ein Artikel des Korea-Vertrages vom April 1885 — ich kenne ihn genau, da ich ihn selber entworfen habe — lautete: „Wenn in Korea Unruhen ausbrechen, so könnte eins der beiden Länder veranlaßt werden, Truppen hinzuschicken, ist aber in diesem Falle verpflichtet, den anderen Vertragsstaat davon zu benachrichtigen." Der König von Korea bat China um Hilfe, dieses schickte eine kleine Truppenmacht ab und notifizirte das vertragsmäßig den Japanern. Japan antwortete damit, daß es eine ganze Division in Korea landete, welche die Chinesen ohne Kriegserklärung angriff und aus dem Lande schlug. Japan hat also den Krieg völlig ohne Casus belli vom Zaun gebrochen. China war in der Lage eines friedlichen alten Herrn, der plötzlich von einem bis an die Zähne bewaffneten Desperado überfallen wird." Auf die Frage, ob sich China bei einem zweiten Zusammenstoß stärker erweisen werde, antwortete Detring: „Das hängt davon ab, ob die Reformen, die Li Hung Tschang nach seiner Rückkehr in Vorschlag bringen

wird, auch thatsächlich zur Durchführung gelangen." Weiter bemerkte Detring: „Unser gefährlichster Concurrent ist und bleibt Japan. Es ist mir glücklicherweise gelungen, schon so manchen Landsmann von dem in Deutschland grassirenden unseligen Japanismus abzubringen. Der Japaner sieht Alles, lernt Alles, ahmt Alles nach. Dort erzeugen Arbeiter mit 30—40 Pfg. Tagelohn Messer, Gabeln und andere Stahlwaaren, welche auf dem chinesischen Markte die bisher allgemein bevorzugten Remscheider und Solinger Waaren vollständig zu verdrängen drohen. Japan braucht die Europäer nicht, China aber braucht sie, und glücklicherweise hat die deutsche Regierung mit offenem und weitem Blick rechtzeitig erkannt, wo die Milchkuh für unsere Industrie, unseren Handel zu suchen ist. Der Japaner ist von dem Ehrgeiz besessen, in Ostasien die politische und wirthschaftliche Hegemonie an sich zu reißen, und zur Erreichung dieses Zieles ist ihm jedes Mittel recht."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Juli. Gestern Nachmittag wurden die Conferenzen zwischen den beiderseitigen Ministerien in der Angelegenheit der Erneuerung des wirthschaftlichen Ausgleichs mit Ungarn zu Ende geführt, wobei die formelle textuelle Feststellung der bisher erzielten Ergebnisse der Verhandlungen erfolgte. — Der Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, wird sich heute an das kaiserliche Hoflager nach Ischl begeben.

Italien.

Rom, 19. Juli. Der König wird morgen Vormittag hierher zurückkehren. Es wird auf das Bestimmteste bestätigt, daß Visconti Venosta das Portefeuille der Auswärtigen Angelegenheiten angenommen habe.

— Die „Opinione" schreibt, sie habe Grund, die Genauigkeit der gestrigen Meldung der Tribuna betreffend die Verlängerung des zwischen Italien und Tunis bestehenden Handelsabkommens zu bezweifeln.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Das Leichenbegängniß des Marquis Morès fand heute unter großer Theilnahme der Bevölkerung statt. Zahlreiche Kränze waren gespendet worden. Präsident Faure und die Minister Billot und Hanotaux hatten sich bei der Feierlichkeit in der Notre Dame-Kirche vertreten lassen.

Aus den Provinzen.

f. **Marienburg**, 20. Juli. Gestern Nachmittag hat die Nogat wiederum ein Opfer gefordert, diesmal aber nicht beim Baden, sondern beim Kahnfahren. Der etwa 25jährige Maurer Saletzki wollte bei dem herrschenden Winde mit seinem kleinen Boot, wie es viele der Anwohner der Nogat besitzen, mit Segel fahren. Als er etwa auf der Mitte des Flusses war, blies ein Windstoß heftig in das Segel und kippte das Boot um. S., der durch Schwimmen versuchte, an das Ufer zu kommen, gerieth an der Ksm. Laab'schen Buhne in die Strömung und ging unter, nicht mehr zum Vorschein kommend. Die Leiche wurde noch nicht gefunden. S. war der Ernährer seiner betagten Mutter. — Zur Schloßbesichtigung traf heute der Kaufmännische Verein „Merkur" von Elbing ein, wurde am Bahnhofe vom hiesigen Verein „Hansa" empfangen und mit Musik nach der Stadt geleitet, wo später sich dieselben im Gesellschaftshause zu dem vom hiesigen Verein abgehaltenen Vergnügen mit Concert vereinigten. — Auch wurde uns heute ein seltener Genuß dadurch zu Theil, indem Herr Gastwirth Engel in Vogelsang ein großes Militär-Concert der ganzen Marienwerderer Capelle der Unteroffizierschule unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Karbaum, veranstaltet hatte. Die in dem Programm enthaltene große Schlachtmusik „Deuschlands Erinnerung an die Kriegsjahre 1870/71" hatte eine große Anziehungskraft ausgeübt und den Garten bis auf den letzten Platz gefüllt.

∞ **Schöneck**, 19. Juli. Gestern Abend ertrank beim Baden in der Fitze der etwa 26jährige Sohn des hiesigen evangelischen Küsters. Nach langem Suchen konnte die Leiche noch an demselben Abend geborgen werden. — Heute findet in Wischin, nächsten Sonntag in Schöneck ein Ablaß statt. — Gestern feierten die Lienfitzer, Lockener und Labuhnker Schule im Lockener Walde ihr Kinderfest.

S. **Krojanke**, 19. Juli. Das Gehalt des hiesigen Bürgermeisters ist, nachdem der Kämmerer und die Polizei-Unterbeamten in ihrem Einkommen entsprechend aufgebessert worden waren, in einer Sitzung der Stadtverordneten um 300 Mk. erhöht worden, so daß nunmehr dasselbe excl. der Bureauentschädigung von 1000 Mk. 2100 Mk. beträgt. — Umfassende Wahlen stehen der Stadtverordnetenversammlung bevor. Außer den üblichen Ergänzungswahlen für 6 ausscheidende Mitglieder sind auch in Folge des Todes der Stadtverordneten Böttchermeister Hoffmann und Stellmachermeister Zywur, sowie des Uebertritts des Stadtverordneten-Vorstehers Kaufmanns Holzhüter zum Magistratskollegium Neuwahlen erforderlich geworden.

B. **Aus dem Kreise Culm**, 19. Juli. Im Czyster See ertrank gestern beim Baden der 13jährige Sohn des Besitzers Urbanski aus Zakrzewo. Derselbe sank vor den Augen seiner Kameraden in die Tiefe und wurde erst nach einer halben Stunde vom Fischereipächter des Sees als Leiche herausgeholt. Alle Belebungsversuche blieben erfolglos.

E. **Neumark**, 18. Juli. In der außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins wurde die seit langer Zeit schon angestrebte Vereinigung des Evangelischen mit dem Vaterländischen Frauenverein einstimmig beschlossen. Diese Vereinigung ist nunmehr erfolgt in der Weise, daß der Vaterländische den Evangelischen Frauenverein mit allen seinen Rechten und Pflichten in sich aufnimmt. In den Vorstand des so erweiterten Vereins wurden von der Versammlung gewählt: Frau Landrath von Bonin, Frau Kaufmann Bertha Cohn, Frau Koepke, Frau Bürgermeister Lietke, Frau Rechtsanwalt Nowoczyn und Frau Rentier Willert. Als Schrift- bezw. Kassenführer fungiren auch fernerhin Bürgermeister Lietke und Rechtsanwalt Michalek. — Das früher dem Stellmacher Markowski gehörige Grundstück hat der Klempnermeister Fischäder für den Preis von 3600 Mk. und den Garten des Lehrers Lange der Schlossermeister Gnuschke für 1000 Mk. gekauft. — In der Kneipps Wasserheilanstalt des Doktors Nelke weilen augenblicklich gegen 100 Kurgäste. — Versetzt ist der Lehrer Krebs aus Bratian nach Radomno.

Schlochau, 17. Juli. Vorgestern wüthete in dem Dorfe Peterswalde eine große Feuersbrunst. Nachmittags gegen 6 Uhr, als fast alle Bewohner auf dem Felde bei der Ernte beschäftigt waren, entstand das Feuer in dem Insthause des Besitzers Pirsing. Bei der großen Trockenheit, und da fast alle Gebäude mit Stroh gedeckt waren, verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit auf die Nachbargebäude. Es sind im Ganzen acht Gehöfte mit zugehörigen Scheunen, Ställen und Schuppen niedergebrannt. Leider sind auch drei Kinder in den Flammen umgekommen. Als die Ersten auf der Brandstelle thaten sich die dort gerade eintreffenden Herren Kreisbaumeister Düran von hier und Gymnasiallehrer Haase aus Berlin bei der Rettung und Löschung hervor. Ein Kind, welches gerade aus einem brennenden Hause in ein ebenfalls brennendes Gebäude lief, wurde von Herrn Haase noch lebend aus den Flammen geholt. Zuerst liefen beide Herren dem Kinde nach, doch die Hitze war so groß, daß sie umkehren mußten. Während nun Herr D. aus dem nächsten Hause ein Tuch und Wasser haben wollte, benutzte Herr H. eine günstige Windrichtung und holte das Kind aus dem brennenden Hause, wobei er leider so erhebliche Brandwunden erlitt, daß er krank darniederliegt. Das Kind starb leider unter fürchterlichen Schmerzen nach zwei Stunden. In Folge des großen Schrecks vermochten die Bewohner nur wenig zu retten, viel todtes und lebendes Inventar wurde ein Raub der Flammen. Ein mit Ziegeln gedecktes Wohnhaus, welches schon in Brand gerathen war, wurde durch Herrn Kreisbaumeister Düran mit einigen Eimern Wasser gelöscht. Auch rettete Herr D. ein in einem brennenden Stalle umherlaufendes Pferd; kaum war das Pferd gerettet, da stürzte das Gebäude unter großem Getöse zusammen. Das Feuer ist durch Kinder, welche mit Streichhölzern spielten, entstanden.

Thorn, 17. Juli. Während der Anwesenheit des Prinzen Albrecht in unserer Stadt beabsichtigen die Offiziere der 35. Cavallerie-Brigade hier auf dem Lossomitzer Felde ein Wettrennen zu veranstalten. Aufforderungen zur Theilnahme sind bereits an die Offiziercorps der Garnison ergangen. Seit vielen Jahren hat hier kein Wettrennen stattgefunden. — Mit dem Bau des Thurmes an der hiesigen altstädtischen Kirche wird in diesem Jahre wieder nichts, und zwar anscheinend deshalb, weil die Stelle des Stadtbauraths noch immer unbesetzt ist. Die Mittel zum Thurmbau sind vorhanden, die Pläne sind prämiirt; aber man wünscht, daß der Bau selbst unter Aufsicht des Stadtbauraths ausgeführt werde.

Dt. Krone, 17. Juli. Vorgestern Abend traf ein Forstbeamter des Gutes Kl. Nakel den Besitzer Martin Teske aus Abbau Kl. Nakel in der Nähe seines Kleefeldes auf dem Anstand liegend vor. Auf Anruf des Forstgehilfen soll der „Dt. Kroner Zeitung" zufolge T. sein Gewehr schußfertig gemacht haben, worauf der Forstbeamte einen Schuß abgab, welcher den T. schwer verletzte. Die Gerichtscommission, welche sich gestern Abend an Ort und Stelle hinbegab, fand den Verletzten noch vernehmungsfähig vor, kurz darauf ist derselbe jedoch gestorben. Von anderer Seite wird dem erwähnten Blatte mitgetheilt, der Verstorbene sei bei der Besichtigung seines Kleefeldes von dem Forstbeamten angeschossen worden. Welche Annahme die richtige ist, wird wohl erst durch die gerichtliche Untersuchung klargestellt werden. Die Sektion der Leiche findet heute statt.

Schmiegel, 17. Juli. Auf entsetzliche Weise verunglückt ist am Dienstag Nachmittag die Frau des Bahnarbeiters Schulz in Altboyen, eine brave fleißige Frau und Mutter mehrerer Kinder. Dieselbe war gegen 4 Uhr im Begriffe, in der Küche einer Wöchnerin, bei welcher sie Aufwartedienste verrichtete, Kaffee aufzubrühen, und versah zu diesem Zwecke den zu benützenden Kocher mit Spiritus. Leider wurde aber hierbei, wie dies gewöhnlich der Fall ist, nicht die nöthige Vorsicht beobachtet und von der feuergefährlichen Flüssigkeit auch noch etwas verschüttet, das sich ebenfalls entzündete, gleichzeitig aber auch den Inhalt der Spiritusflasche in Brand setzte; letztere explodirte, und im Nu standen die Kleider der Frau in hellen Flammen. In ihrer Angst rannte die Unglückliche auf die Straße, woselbst Postverwalter Lange und noch andere Männer die lichterloh Brennende mit Decken umhüllten und die Flammen erstickten. Aerztliche Hilfe, welche bald zur Stelle war, konnte nicht viel mehr thun, als die Qualen der Aermsten mildern, da die fürchterlichen Brandwunden jede Heilung ausschlossen. Die bedauernswerthe Frau ist denn auch vorgestern früh gestorben.

Strasburg, 16. Juli. Die heutige Stadtverordneten-Versammlung bewilligte für das Völkerschlacht-National-Denkmal in Leipzig einen Beitrag von 25 Mark. Das Gehalt der Handarbeitslehrerinnen an den städtischen Schulen wurde vom 1. April 1897 ab auf 180 Mk. bezw. 150 Mk. erhöht. Der Lehrerin Fräulein Ritter wurde als Reisebeihilfe für die Theilnahme am Cursus für Jugendspiele in Danzig der Betrag von 40 Mk. gewährt.

Aus dem Kreise Briesen, 17. Juli. Das einem Consortium gehörige Rittergut Adlig Lissewo sollte parzellirt werden, jedoch wurde die Parzellirung ohne Weiteres nicht erlaubt. Das Gut sollte sich vorerst verpflichten, zur Deckung der Schulunterhaltungskosten eine Kaution von 5000 Mk. zu hinterlegen. Schon waren einzelne Feuerstellen und Ansiedlungsbuden hergerichtet; diese mußten jedoch auf behördliche Anordnung wieder abgebrochen werden. Das Consortium beabsichtigt nun, das Gut im Ganzen zu verkaufen.

H **Jastrow**, 19. Juli. Bei prachtvollem Wetter beging heute der hiesige Männer-Gesangverein „Liedertafel" sein diesjähriges Sommervergnügen im nahen Eichwäldchen. Zahlreiche Freunde des Gesanges hatten sich zu dem Feste eingefunden, welches unter Concert und Gesangsvorträgen einen recht schönen Verlauf nahm. Abends fand darauf im Vereinslokale ein Tanzkränzchen statt. — Als der Hilfsjäger Däcke aus Landeck vorgestern Morgen von seinem Rundgange durch den Wald heimkehrte, entlud sich sein Gewehr, und die ganze Schrotladung drang dem Beamten in den Hinterkopf; D. war sofort eine Leiche.

Palmnicken, 16. Juli. Herr Regierungsrath Kasper-Königsberg weilte heute mit dem Herrn Geh. Commerzienrath Becker in Gr. Hubnicken, um daselbst im Auftrage der königl. Regierung in einer Streitsache zwischen der Gemeinde Gr. Hubnicken und der Firma Stantien u. Becker an Ort und Stelle sich genau zu informiren. Es handelt sich um eine Schädigung der Gemeinde durch das Bergwerk. Der Regierungsrath gab den Interessenten den Rath, auf gütlichem Wege mit dem Herrn Becker sich zu einigen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 20. Juli 1896.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 21. Juli: Wolkig, wärmer, strichweise Gewitterregen.

Personalien. Es sind zu Amtsrichtern ernannt: die Gerichtsassessoren von Kienitz aus Ratibor bei dem Amtsgerichte in Neumark Westpr. und Dr. Maßmann aus Berlin bei dem Amtsgericht in Pr. Stargard.

Werftbesichtigung. Heute mit dem Frühzuge trafen drei Vertreter der Japanischen Marine — Herr Capitän S. Urtu, Herr Marine-Ingenieur B. Obata und Herr Marine-Ingenieur H. Oki — hier ein, um die Schichau'schen Werke zu besichtigen. Die Herren wurden auf dem hiesigen Bahnhofe von dem Direktor Herrn Siebert empfangen und darauf durch sämmtliche Werkstätten unter Assistenz der Abtheilungs- und Betriebs-Ingenieure geführt. Nachdem die Gäste noch das neue Verwaltungsgebäude besichtigt und ebendaselbst dinirt hatten, reisten sie mit dem Nachmittagszuge nach Danzig weiter, um auch die dortige Schichau'sche Werft zu besichtigen.

Prinz Albrecht von Preußen wird bekanntlich in seiner Eigenschaft als Inspecteur der 1. Armee-Inspection in der zweiten Hälfte des August einer Anzahl Garnisonen unserer Provinz einen Besuch abstatten. In Danzig wird der Prinz bei dem kommandirenden General von Lentze Wohnung nehmen. Es ist nicht unmöglich, daß der Prinz in Danzig auch zur Zeit der Ankunft des Manövergeschwaders bleiben wird, bei welchem Prinz Heinrich als Divisionskommandeur weilen wird, und zu dessen Abschluß wahrscheinlich der Kaiser aus Wilhelmshaven eintrifft.

Vom Sonntag. Ein reges Leben herrschte gestern früh an dem Anlegeplatze der nach Kahlberg fahrenden Dampfer, welche schon lange vor der Abfahrt voll besetzt wurden. Nach Frauenburg dampften unter den Klängen der Musik ebenfalls vier Dampfer ab, welche Theilnehmer zu dem dort stattfindenden Maria Magdalena-Fest aus Elbing beförderten. Von den nach Kahlberg abgehenden Dampfern war namentlich der „Vorwärts" mit Fahrgästen überfüllt, ebenso hatte Dampfer „Anna" zahlreiche Theilnehmer gefunden. Dieser Dampfer beförderte auch den „Verein für vereinfachte Stenographie", welcher zu Ehren des Geburtstages des Erfinders der vom Verein geübten Kurzschrift, Ferdinand Schrey, einen Ausflug nach Kahlberg unternahm. — Der Badeort war gestern übervölkert; etwa 8 Dampfer hatten dort angelegt, unter diesen auch ein Dampfer aus Braunsberg. Sehr vergnügt kehrten die Ausflügler Abends heim und an dem gewaltigen Menschenstrome, der sich bald nach 9 Uhr von den Dampferanlegeplätzen an der scharfen Ecke in die Stadt ergoß, war zu erkennen, welche gewaltige Anzahl Vergnügungslustiger unser Kahlberg gestern beherbergt hatte, wohl nicht zum Leidwesen der dortigen Wirthe. — Das Vereins-Concert in Vogelsang war dagegen nicht übermäßig besucht, ebenso die übrigen Ausflugsorte in unmittelbarer Nähe der Stadt, wie Dambitzen, Bellevue, Weingrundforst, Pfarrhäuschen, Thumberg, Georgenhöh', Sanssouci und andere mehr. Andererseits waren Panklau und Cadinen gestern von zahlreichen Elbingern aufgesucht, die in einer größern Anzahl Wagen hinausgefahren waren. — Das Kinderfest in der Markthalle erfreute sich regen Zuspruches seitens der Kinderwelt, welche sich bei den Klängen der Musik bis in die Abendstunden hinein aufs Beste unterhielt. Der rührige Wirth hatte es an mancherlei belustigenden Veranstaltungen für die Kleinen nicht fehlen lassen. — In Schillingsbrücke feierte der Elbinger Hantel-Club ein Sommerfest, welches von Mitgliedern und Freunden des Vereins rege besucht war. Die activen Athleten des Clubs producirten sich als Jongleurathleten etc.; zum Schluß gelangte ein solenner Ringkampf zum Austrag, bei dem erfreulicherweise der „Elbinger" den als Gast anwesenden „Danziger" warf. Der glückliche Sieger war natürlich der „Löwe des Tages". Humoristische Aufführungen schlossen sich den Kraftproductionen an und unterhielten die Anwesenden bis zum Beginn des Tanzes, der die Theilnehmer noch lange in vergnügter Stimmung beisammen hielt. — Sein Stiftungsfest feierte gleichfalls gestern Nachmittag der Elbinger Zweigverein des deutschen Holzarbeiter-Verbandes im Bergschlößchen. Auch hier hat das Fest dem Vernehmen nach einen für die Theilnehmer befriedigenden und unterhaltenden Verlauf genommen. — Trotz aller der aufgezählten Veranstaltungen waren die Straßen der Stadt, die öffentlichen Gärten und Restaurants durchaus nicht menschenleer.

Die Liedertafel nimmt morgen, Dienstag, ihre Uebungsstunden wieder auf, worauf wir die Aktiven des Vereins aufmerksam machen.

Gewerkverein. Der Gewerkverein der Klempner und verwandten Berufe hat auf dem diesjährigen Delegirtentage, welcher in Schwelm (Westfalen) abgehalten wurde, beschlossen, die Statuten abzuändern. Die Aenderung ist bereits mit dem 1. Juli d. J. in Kraft getreten. Nach den umgeänderten Statuten wird fortan der wöchentliche Beitrag anstatt mit 10 Pf. in der Höhe von 15 Pf. erhoben; dafür sind die Leistungen an die Mitglieder aber ganz bedeutend erhöht worden. So wird den Mitgliedern jetzt ohne jegliche Carenzzeit sofort unentgeltlicher Rechtsschutz gewährt. Ferner wird denjenigen Mitgliedern, welche auf die Wanderschaft gehen, nach halbjähriger Mitgliedschaft eine Reiseunterstützung bis 375 Kilometer und zwar pro Kilometer 2 Pf. gewährt; nach einjähriger Mitgliedschaft wird Unterstützung für 750 Kilometer und zwar pro Kilometer 3 Pf. gezahlt. Außerdem werden nach einjähriger Mitgliedschaft bei Arbeitslosigkeit die wöchentlichen Beiträge für die Dauer von 13 Wochen erlassen; bei zweijähriger Mitgliedschaft werden in diesem Falle sogar außerordentliche Nothstandsunterstützungen bis zum Betrage von 25 Mk. gewährt. Mitgliedern, welche bereits 3 Jahre Beiträge geleistet haben, werden im Falle des Verzuges nach einem anderen Orte außer der ihnen zustehenden Reiseunterstützung von 3 Pf. pro Kilometer noch Uebersiedelungskosten bis zur Höhe von 40 Mk. gewährt. An die verheiratheten Mitglieder wird außerdem noch für die Frau und die Kinder ein Unterstützungsgeld von je 1½ Pf. pro Kilometer gezahlt. Nach vierjähriger Mitgliedschaft erwirbt das Mitglied die Berechtigung, bei Arbeitslosigkeit am Orte eine wöchentliche Unterstützung von 7,50 Mk. für die Dauer von 13 Wochen in einem Jahre zu beziehen. Diejenigen Mitglieder, welche zu einer militärischen Uebung eingezogen werden, erhalten eine Unterstützung von 3 Mk. pro Woche. — Bei den wirklich großen Leistungen im Verhältniß zu den niedrigen Beiträgen ist einem jeden Klempner oder ähnlichen Handwerker der Beitritt zum Gewerkverein nur zu empfehlen.

Der katholische Arbeiterverein hielt gestern Abends seine Monatsversammlung im „Goldenen Löwen" ab. In derselben wurde zunächst beschlossen, für die Leichenträgerkompagnie Mäntel anzuschaffen, die einen Kostenaufwand von ca. 500—600 Mark erfordern. Der Versammlung wurde sodann vom Vorsitzenden, Herrn Propst Zagermann, mitgetheilt, daß das Statut der Unterstützungssterbekasse des katholischen Arbeitervereins in Elbing die Bestätigung des Herrn Oberpräsidenten erhalten hat. Von dem als Gast anwesenden Herrn Pfarrer Brock in Pangritz-Colonie wurden die Mitglieder zu der Sonntag, den 26. Aug. stattfindenden Fahnenweihe des kath. Volksvereins in Pangritz-Colonie eingeladen. Herr Lehrer Schroeter sprach sodann in freiem Vortrage über „Die Arbeiterausschüsse", ein Thema, das auch auf der Anfangs Oktober v. J. abgehaltenen Generalversammlung des kath. Verbandes „Arbeiterwohl" bei seiner Theilnahme am praktisch-sozialen Cursus in Dortmund eingehend behandelt wurde. Redner führte aus, daß kein Geringerer als Papst Leo XIII. es sei, welcher den Arbeiterausschüssen das Wort geredet und zwar in einer so beredten und eindringlichen Weise, als hänge seines Erachtens nach die Lösung eines guten Stückes der sozialen Frage von der Einführung von Arbeiterausschüssen ab. Der Vortragende suchte nun zu beweisen, daß dieses auch in der That der Fall sei. Größtentheils wird die soziale Frage als Magenfrage behandelt. Das ist sie nur äußerlich. Sie ist es im Laufe der Zeit geworden. Aber entsprungen ist sie auf ganz anderm Boden, sie wurzelt in sittlichen Verhältnissen, sie wurzelt im Klassengegensatz, der sich zwischen Arbeitgeber und Arbeiter herausgebildet hat, ein Gegensatz, der sich auf Seiten des Arbeitgebers zu der politischen Willkür und auf Seiten des Arbeiters zu einem glühenden Hasse entwickelte. Redner ging dann weiter auf die Verhältnisse ein, in denen dieser Klassengegensatz entstand. Als die politische Gewalt im Jahre 1848 zusammenbrach, begann sich der Groll der Arbeiter Luft zu machen, ein offener Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entstand, welcher durch die dem Jahre 1848 folgende Reaktionsperiode einige Jahre zurückgedämmt, aber auf die Dauer nicht mehr aufgehalten werden konnte. Die Klassengegensätze wühlten sich immer tiefer. Der von einer falschen Wissenschaft gepflegte religiöse Indifferentismus und der religiöse Haß ergriff die breiten Schichten des Arbeiterstandes. Der Kampf wurde nun vollends zum Ausbruch gebracht und der Klassengegensatz in der Bildung der sozialdemokratischen Partei politisch und gesellschaftlich organisirt. Der soziale Kampf muß nun auf dem Boden der Gleichberechtigung ausgefochten werden. Eigentlich hat dieser Kampf in seinem tiefsten Grunde nur in der Einbildung seine Grundlage. Der Klassengegensatz ist ein künstliches Gewächs, welches aus jenen Zeiten stammt, wo der Arbeitgeber mit Hilfe der Polizei Befehle diktiren konnte. Heute ist dieses nicht mehr der Fall. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben ein gemeinsames Interesse und kein entgegengesetztes. Durch das Zusammenwirken beider Theile ist das Blühen und Gedeihen der Fabrik bedingt, aus welcher beide ihren Unterhalt beziehen. Der Fabrikant ohne Arbeiter ist ganz dieselbe Null, wie der Arbeiter ohne Fabrikant. Es giebt kein einfacheres und nachhaltigeres Mittel in der Welt, dieses allgemein zum Bewußtsein zu bringen, als die Arbeiterausschüsse. Sie sollen das Vermittelungs- und Vertretungsorgan zwischen Arbeitgeber und Arbeitern bilden. Die Arbeiterausschüsse sollen es als Pflicht und Aufgabe erachten, den Geist der Zusammengehörigkeit, der Ordnung, der Gerechtigkeit und der guten Sitten in der Fabrik zu erhalten und zu fördern. Die Kluft, welche zwischen Arbeitgeber und Arbeiter besteht, wird durch die Thätigkeit der Arbeiterausschüsse ausgefüllt und so der Boden bereitet, auf welchem der soziale Frieden wiederum gedeihen kann. Die zahlreich Anwesenden zollten dem Vortrage reichen Beifall.

Viertes masurisch-litauisches Gauschützenfest. Vom 31. Juli bis 3. August d. Js. findet in Marggrabowa das Schützenfest des masurisch-litauischen Gaues statt. Schon aus der Zahl der Tage ist zu schließen, daß das Fest großartig zu werden verspricht. Auf dem im frischem Grün prangenden Schützenplatze ist ein neues Schießhaus nebst Restauration und ein großer Tanzsaal erbaut worden. Diese Bauten werden bei dem Schützenfeste ihrer Benutzung übergeben werden. Der Schützenstand, auf dem drei Scheiben gleichzeitig beschossen werden, ist in vorzüglicher Verfassung. Das Programm ist ein möglichst vielseitiges, und der Schützenverein hofft, durch recht zahlreiches Erscheinen der auswärtigen Schützen sein Fest verschönt zu sehen. Die Bürger Marggrabowas werden sich eine Ehre daraus machen, die Gäste in ihren Häusern als Freunde zu begrüßen und zu beherbergen.

Verein preußischer Forstbeamten. Unter dem Namen „Verein deutscher Förster" hatte sich mit dem Sitz zu Berlin ein Verein zu dem Zwecke gebildet, die vereinsamt und zerstreut wohnenden Forstbeamten zu einem großen Ganzen zusammenzuschließen, um den Werth des Standes durch Förderung der allgemeinen und der Fachbildung zu heben, Treue zu Kaiser und Reich und ein richtiges Standesbewußtsein zu pflegen, dem Einzelnen die Segnungen der Geselligkeit zu sichern und ihn sowie seine Hinterbliebenen in Fällen der Noth zu unterstützen, schließlich auch den gesammten Stand nach außen hin durch Herbeiführung einer gesetzlichen Regelung der Stellung, Rechtsschutz, Stellenvermittelung etc. zu vertreten. Der Verein hat jetzt eine Namensveränderung vorgenommen. Da sich bisher fast nur preußische Forstbeamte zum Beitritt gemeldet haben, wurde beschlossen, dem Verein den Namen „Verein preußischer Forstbeamten" beizulegen, dagegen auch außerpreußischen Forstbeamten den Beitritt zu gestatten.

Der Nord-Expreßzug traf gestern mit einer Verspätung von 25 Min. hier ein. Ebenso hatte der um 5 Uhr 37 Min. von Berlin hier fällige Courierzug eine Verspätung von 30 Min. erlitten, wodurch auch der Personenzug hier bedeutend später eintraf, weil derselbe die Ueberholung durch den Courierzug in Marienburg abwarten mußte. Wegen Aufnahme des Kaufmännischen Vereins „Merkur" hatte der Nachtzug ebenfalls in Marienburg eine Verspätung erlitten und traf der Zug hier 20 Min. später ein. Die Direction der Elektrischen Straßenbahn hatte zu dem Zuge vier Wagen am Bahnhofe zur Beförderung der Mitglieder gestellt, die waren im Nu bis auf den letzten Platz besetzt und mußten Viele zu Fuß gehen.

Sonntagsruhe in Ausflugsorten. Der Regierungs-Präsident zu Danzig veröffentlicht im „Amtsblatt" folgende unterm 14. Juli d. J. erlassene neue Verordnung: „Von der in dem Regulativ vom 24. Februar 1841 enthaltenen Bestimmung, daß während der Zeit des Gottesdienstes Vor- und Nachmittags in den Kaffeehäusern, Conditoreien, Restaurationen, Wein-, Bier- und Branntweinschänken keine Getränke gereicht, keine Spiele gespielt, überhaupt keine Gäste geduldet werden dürfen, kann während der Sommermonate die Ortspolizeibehörde für Wirthschaften, welche bei Ausflügen benutzt zu werden pflegen, Ausnahmen gestatten. — Die gegenwärtige Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung im „Amtsblatte" in Kraft."

Neuer Eisenbahntarif. Am 1. September treten im Personen- und Gepäckverkehr zwischen einzelnen

Stationen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Posen, sowie im direkten Verkehr zwischen diesen und Stationen der Eisenbahnbezirke Breslau, Kattowitz, Bromberg, Danzig, Königsberg i. Pr., Berlin, Stettin und Halle a. S. neue Preise in Kraft, durch welche die bisherigen zum Theil geringe Erhöhungen, zum Theil geringe Ermäßigungen erfahren. Nähere Auskunft ertheilen die Auskunftsbüreaus der Eisenbahndirektionen.

Von der Straßenbahn. Als gestern ein Mädchen leichtsinniger Weise versuchte, von dem in Bewegung befindlichen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn abzuspringen, kam es zu Fall und wurde von dem Wagen einige Schritte weit geschleift. Den Führer des Wagens, welcher das Mädchen einer uns von maßgebender Seite zugegangenen Mittheilung zufolge ausdrücklich gewarnt hat, trifft keinerlei Verschulden. — Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, daß wir bereits vor einiger Zeit gelegentlich eines ähnlichen Vorfalles, bei welchem Schreiber dieser Zeilen Augenzeuge war, vor dem leichtfertigen Abspringen von den Motorwagen nachdrücklich gewarnt haben. Solche Personen, die weder die nöthige Gewandheit noch Uebung im Abspringen von in der Bewegung befindlichen Fahrzeugen besitzen, sollen derartige Kunststücke unbedingt bleiben lassen. Will man aussteigen, so ziehe man an dem oben an der Decke laufenden Lederriemen, und der Wagen hält in kürzester Zeit still. Vom Wagenführer kann man es bei regem Zuspruch wirklich nicht verlangen, daß er die Passagiere jederzeit im Auge behält. Daß ferner der Führer des bei dem Unfalle in Frage stehenden Wagens geraucht hat, wie von gewisser Seite behauptet wird, ist auch nicht richtig. Der betr. Führer hatte die Signalpfeife im Munde, mit der er dem vor ihm fahrenden Wagenführer dienstliche Signale zu geben hatte. Wahrscheinlich hat der betreffende Augenzeuge die Signalpfeife mit einer Cigarre verwechselt. — Wenn man beobachtet hat, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Geistesgegenwart die Führer der Straßenbahn ihr Amt verwalten, so muß man solche Nachrichten, welche die Schuld an Vorfällen den Wagenführern zuschieben wollen, von vornherein mit Mißtrauen aufnehmen. Meistens haben die die Bahn benutzenden Personen selbst Schuld, entweder durch Ungeschicklichkeit oder durch — Dummheit, wenn ihnen ein Malheur passirt. Davon kann man sich fast stündlich überzeugen.

Eröffnung der Jagd. Für den Umfang des Regierungs-Bezirks Danzig ist durch Beschluß des Bezirksausschusses im Jahre 1896 der Tag der Eröffnung der Jagd auf Rebhühner auf den 20. August, der Jagd auf Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen auf den 15. September cr. festgesetzt.

Der bei dem Markushöfer Eisenbahnunglück stark verletzte Hofbesitzer Dau-Pr. Rosengarth, dessen Ableben von dem hiesigen Anzeiger bereits gemeldet wurde, befindet sich auf dem Wege anhaltender Besserung und dürfte in einigen Tagen wieder völlig hergestellt sein.

Aus Westpreußen sind im Monat Juni 66431, aus Pommern 71705 Doppelzentner Zucker ausgeführt worden.

Vier bakteriologische Fortbildungskurse für die Kreisthierärzte der Provinz zu Königsberg werden unter Leitung der Departementsthierärzte vom 14. September bis 17. Oktober im hygieinischen Universitäts-Institut zu Königsberg abgehalten werden. Jeder Kursus dauert sechs Tage.

Versäumniß von Schulfeierlichkeiten. Die Frage, ob die Versäumniß von Schulfeierlichkeiten, wie sie am Sedantage, am Geburtstage des Kaisers und bei ähnlichen Gelegenheiten veranstaltet zu werden pflegen, als strafbare Schulversäumniß anzusehen sei, wurde, wie die „Pr. L.-Ztg." berichtet, kürzlich von dem Gericht in Solingen in verneinendem Sinne beantwortet. Ein Vater hatte sein Kind am Kaisersgeburtstage zu Hause behalten und infolge der von der Schule erstatteten Anzeige einen Strafbefehl erhalten. Er hatte Einspruch erhoben, und das Gericht, das die Sache einmal vertagt hatte, um sich über die Frage anderweitig zu informiren, hat nunmehr entgegen der Ansicht der Regierung entschieden, daß derartige Feiern nicht Lehrstunden im Sinne des Gesetzes sind, daß demgemäß also Eltern nicht gezwungen werden können, ihre Kinder an ihnen theilnehmen zu lassen. Der Amtsanwalt will gegen das Urtheil Berufung einlegen; sollte es aber in den ferneren Instanzen auch aufrecht erhalten werden, so wird man sich entschließen müssen, die bisher in ähnlichen Fällen geübte Praxis, Versäumnisse derartiger Feiern als unentschuldigte Schulversäumniß zur Anzeige zu bringen zu verlassen.

Dürfen Lohn-, Gehalts- oder Honoraransprüche von einem Gläubiger gepfändet werden? Das königliche Amtsgericht zu Insterburg hat am 23. Juni d. Js. in einer Pfändungssache diese Frage bejaht, das Landgericht zu Insterburg hat aber am 9. Juli dieselbe Frage verneint und damit den Beschluß des Amtsgerichts aufgehoben. In dem in Rede stehenden Fall hat sich der Gläubiger also unnöthige und nicht unerhebliche Kosten gemacht. Da diese Angelegenheit von öffentlichem Interesse ist, geben wir hier die allgemein geltenden gesetzlichen Bestimmungen über diese Pfändungsfrage wieder. Uebersteigt der Lohn den Betrag von 1500 Mk. das Jahr, so ist dieser Mehrbetrag dann der Pfändung unterworfen, wenn der im fremden Dienste Beschäftigte dauernd angestellt ist, d. h. wenn das Dienstverhältniß des Betreffenden mindestens 1 Jahr umfaßt oder aber eine Kündigungsfrist von mindestens 3 Monaten einzuhalten ist. Arbeits- oder Dienstlohn unter 1500 Mk. ist nicht pfändbar. Wenn der Bezugberechtigte aber seinen Lohn ꝛc. an dem Tage, an welchem er fällig wird, nicht einfordert, so wird er stets pfändbar. Es kommt also nicht darauf an, ob der Lohn ihm ausgezahlt wird, sondern ob er ihn einfordert; die Mahnung an den Prinzipal, der Betreffende wolle sein Gehalt ꝛc. haben, genügt, den Eintritt der Pfändbarkeit zu verhindern. Geschäftsleute sollten sich bei dieser Sachlage deshalb beim Creditgeben mehr vorsehen, als dies heute zu Tage gewöhnlich der Fall ist.

Beamte, die vom Amte suspendirt waren, erhielten bisher, wenn das Verfahren gegen sie den Verlust des Amtes nicht zur Folge hatte, die zurückbehaltene Hälfte ihres Diensteinkommens zwar nachgezahlt, aber unter Abzug der Stellvertretungs- und Untersuchungskosten. Nunmehr hat der Minister des Innern im Einverständniß mit dem Finanzminister bestimmt, daß künftighin die einbehaltene Gehaltshälfte voll nachgezahlt wird, wenn nach dem gerichtlichen Urtheile ein Disziplinarverfahren überhaupt nicht eingeleitet wird.

Die Bestrafung eines Gastwirths wegen Ueberschreitungen der Polizeistunde oder wegen Duldens von Glücksspielen an sich gewährt keine genügende Grundlage für die Konzessionsentziehung; vielmehr sind die der Bestrafung zu Grunde liegenden Verfehlungen nach ihren konkreten Verhältnissen zu untersuchen, inwieweit diese die Annahme rechtfertigen, daß der Gastwirth sein Gewerbe zur Förderung der Völlerei oder des verbotenen Spiels mißbrauchen werde. (Urtheil des Königl. Ober-Verwaltungsgerichts, III. Senats, vom 28. November 1895. III. 1477.)

Etwas vom Begießen der Pflanzen und andern Mitteln des Gedeihens. I. Das Begießen werde: 1) so durchdringend vorgenommen, daß das Gießwasser im Freien bis zu den Saugwurzeln der Pflanzen niederdringt, bei Topfpflanzen den ganzen Wurzelballen durchfeuchtet; 2) nie bei heißem, hellem Sonnenschein, am besten am Abend oder am frühen Morgen, bei durchlassendem Boden am besten zu gleichen Tageszeiten vorgenommen. Beim Begießen in vollem Sonnschein tritt eine plötzliche, durch Verdunstungskälte bewirkte Abkühlung der Blätter und Wurzeln ein, welche leicht Ursache ür Erkrankungen wird; 3) aus ganz gleichem Grunde nur mit luftwarmem Wasser vorgenommen. II. Ein Bespritzen der Pflanzen verlangsamt die Wasserverdunstung der Blätter und hat dadurch eine sehr vortheilhafte Wirkung. III. Eine Düngung der Pflanzen, welche sich im vollen Wuchse befinden, wirkt nicht, wird sogar sogar zuweilen schädlich, weil die Wurzeln die reichlich gebotenen Nährstoffe nicht aufzunehmen vermögen, bei vollem Wuchse gegeben, wirken Kopfdüngungen von den Phosphaten in flüssiger Form, von Stickstoff in Gestalt von Chilisalpeter, welcher am schnellsten aufgenommen wird, in fester Form recht oft Wunder. IV. Durch ein wiederholtes Behacken wird die Capilarität des Bodens unterbrochen, die schnelle Verdunstung aus demselben verhindert oder doch verlangsamt.

Reine Luft im Schlafzimmer! Alle Hygieniker arbeiten unausgesetzt daran, den Lebenden die Gefährlichkeit des Einathmens verdorbener Luft nahe zu legen, und ihr Bemühen ist ja auch theilweise von Erfolg begleitet. Gegen eine Erkenntniß sträuben sich aber noch so viele, daß nämlich auch des Nachts der frischen Luft in das Schlafzimmer Eingang zu verschaffen sei. Wer es nicht wagt, im Winter bei geöffnetem Fenster zu schlafen, der gleiche diese Unterlassungssünde wenigstens jetzt aus. Ein Schlafzimmer, in dem auch nur 2—3 Personen bei verschlossenem Fenster die Nacht verbringen, ist am Morgen mit schlechter Luft angefüllt. Es wundern sich so manche Leute, daß sie des Morgens mit „eingenommenem" Kopfe erwachen, und merken nicht, daß das vom Schlafen in ungenügend erneuerter Luft kommt. Deshalb kann nicht genug gerathen werden, im Schlafzimmer die Nacht hindurch wenigstens ein Fenster, wenn auch nur etwas, geöffnet zu halten.

Feuer. Am Sonntag Nachmittag brannte ein Strohhaufen des Herrn Käber-Neuendorf total nieder. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt; man vermuthet, daß Kinder in der Nähe mit Streichhölzchen gespielt und den Strohhaufen angesteckt haben.

Vermischtes.

— **Berlin**, 18 Juli. Wie sehr sich die Vermiether möblirter Wohnungen in Berlin geirrt haben wenn sie glaubten, durch die Ausstellung ein gutes Geschäft zu machen, davon bekommt man erst ein Bild durch folgende Mittheilung: Ein Lehrer in Schwiebus suchte durch Inserat in einer Berliner Zeitung für die Ferien eine möblirte Wohnung in Berlin. Innerhalb dreier Tage erhielt er 372 Offerten, und zwar gleich 218 mit einer Post. Das Inserat hatte einschließlich Briefporto 1 Mark gekostet. Die Post hat an Porto für die Offertbriefe und Karten 27 Mk. 35 Pfg. eingenommen. Unter den Angeboten waren alle Stände vertreten. Ein Regierungsrath, vier adlige Damen, Doctoren, Beamte, Kaufleute, Handwerker und Wittwen. Bis zur Länge von drei Briefseiten großen Formats waren die Vorzüge der angepriesenen Wohnungen gerühmt. In einer Wohnung sollte man sogar den Genuß haben, vom Bett aus die ganzen Linden übersehen zu können. Die Preise schwankten zwischen 1 und 6 Mk. pro Tag und Zimmer. Jedenfalls kann sich dies Inserat rühmen, größten Erfolg gehabt zu haben, denn die 372 Offerten gehen in Schwiebus von Hand zu Hand, und Jeder, der nach Berlin reisen will, sucht sich etwas Passendes heraus.

— **Sagan**, 17. Juli. Wie sehr der Glaube an böse Geister und Hexen noch verbreitet ist, beweist eine Strafanzeige, die ein Häusler aus Zeisau an die Staatsanwaltschaft eingeschickt hat. Er erklärt darin, sein Bruder sei im Besitz von „Hexenbüchern" und könne damit Ueberirdisches leisten. So könne er es durch Zaubersprüche möglich machen, daß er vor Gericht jeden Prozeß gewinne, er könne „Heckthaler" (d. h. Thaler, die sich von selbst vermehren, Junge hecken) fabriziren, fremde Ochsen und Kühe erkranker, Obstbäume eingehen lassen, und außerdem könne er sich selbst unsichtbar machen, wenn er drei Elstern im Nest erdrücke.

— **Der Selbstmord** eines Offiziers in Frankfurt a. O. hat eine eigenartige Ursache. Die 11. Compagnie des in Frankfurt a. O. garnisonirenden Leibregiments hatte Uebungen auf der Hindernißbahn vorzunehmen. Dabei hatte ein Soldat nicht den „Muth", von einem Gerüst herabzuspringen. Der die Uebung leitende Offizier, Lieutenant Steffen II ertheilte dem Unteroffizier den Befehl, den Soldaten dazu zu zwingen. Das geschah. Der Soldat zog sich aber dabei eine schwere innere Verletzung zu. Der Lieutenant Steffen II, dem die Schuld an dem Unglücksfalle zugemessen wurde, hat sich dies nun derart zu Herzen genommen, daß er unmittelbar nach der Rückkehr von einer Felddienstübung sich mit seinem Revolver eine schwere Verwundung beibrachte, an deren Folgen er inzwischen verstorben ist. Der verletzte Füsilier dagegen befindet sich, wie von zuständiger Seite mitgetheilt wird, bereits außer Lebensgefahr und wird voraussichtlich wieder hergestellt werden.

— **Die Tingeltangel-Sängerin** Yvette Guilbert in Paris erzählt über ihre Einnahmen: „Ich habe einen Vertrag für Amerika unterschrieben, aber erst für Dezember. Man darf seine Zuhörer nicht übersättigen, nicht lange am selben Orte singen; zwei, drei Monate jährlich genügen; man kommt wieder, wenn man halb vergessen ist. Ich habe hier in Paris meinen Vertrag auf vier Jahre erneut. Mein Direktor wollte vier, ich nur drei Monate jährlich; ich machte ihm begreiflich, daß dies genügt. Uebrigens ist mein Vertrag glänzend, 120,000 Frs. das Jahr (also 40,000 Frs. den Monat). Für Amerika erhalte ich 200.000 Frs. den Monat. Das letzte Mal sang ich in der Olympia (Newyork), jetzt im Klosterbeal. Ich bleibe einen Monat in Newyork und singe die zwei übrigen Monate in den andern großen Städten Amerikas. Voriges Jahr erzielte ich 87,000 Frs. in neun Tagen.

— **Die Tragödie eines Ehepaares.** Der nachstehende Vorfall, der sich jüngst in Nagy-Mihaly in Ungarn ereignete, grenzt fast an das Romanhafte. Der dortige wohlhabende Bürger J. S. lebte viele Jahre in glücklichster Ehe, die aber zum großen Schmerze der beiden Gatten kinderlos blieb. Endlich nachdem fast schon alle Hoffnung auf Kindersegen aufgegeben war, konnte Frau S. ihrem Manne von einem süßen Geheimniß Mittheilung machen. Die Freude des Gatten war namenlos und er hatte jetzt nur noch den Wunsch, daß es ein Stammhalter werde. Der Hebamme versprach er für diesen Fall ein Geschenk von 100 Gulden. Zum Leidwesen der Hebamme war das neugeborene Kind ein Mädchen. Um nun doch in den Besitz der 100 Gulden zu gelangen, faßte die Geburtshelferin einen abscheulichen Plan. Sie hatte auch in derselben Nacht bei einem Dienstmädchen intervenirt. Dieses hatte einem Knaben das Leben geschenkt. Rasch entschlossen vertauschte sie noch in der Nacht die beiden Kinder. Am Morgen aber behob sie bei dem unglücklichen S. die versprochenen 100 Gulden. Als die Gattin des letzteren aus dem Schlafe erwachte, erklärte sie sofort, bestimmt zu wissen, daß sie von einem Mädchen und nicht von einem Knaben entbunden worden sei. Die zur Rede gestellte Hebamme gestand reumüthig ein, daß sie einen „Tausch" inscenirt hatte. Man eilte zu dem Dienstmädchen — und nun folgt das Tragische. Das Mädchen hatte, um sich ihres unehelichen Kindes zu entledigen, das neugeborene Mädchen, welches sie für ihr Kind hielt — erwürgt. Das Ehepaar ist gebrochen und unglücklich. Das Dienstmädchen erhielt den Knaben zurück —, um diesen nun im Kerker zu nähren.

— **Das Benehmen der Engländer im Auslande** ist häufig gerügt worden. Dieses Jahr ist es der Carl v. Meath, der seinen Landsleuten in dem „Nineteenth Century" einige bittere Wahrheiten entgegengeschleudert: „Viele Engländer scheinen zu vergessen, daß Höflichkeit die Beziehungen der Menschen zu den Menschen erleichtert. Unsere Manieren in England sind nicht die besten. Es giebt aber gar manche Leute, welche sich berechtigt glauben, sobald sie ihren Fuß auf das Ausland setzen, sogar die leichten conventionellen Beschränkungen, welche sie in England gewohnt sind, von sich abschütteln zu dürfen. Diese Herrschaften glauben, daß Gott den Erdball geschaffen hat für das Amüsement der Bewohner der britischen Inseln und besonderes Interesse genommen hat. Andere Engländer sind häufig entrüstet, wenn sie sehen, daß britische Männer und Frauen sich im Auslande benehmen, wie es in England niemals geduldet werden würde. Manchmal spricht schon der Anzug genug aus. Man kann ja manchen zugute halten, das sie die Sitten des Auslandes nicht kennen. Häufiger aber ist es der britische Stolz, welcher die Sitten des Auslandes einfach von sich weist. Sowohl in Norwegen, wie in Amerika habe ich gehört, daß Engländer auf eine Einladung im Jagdkostüm erschienen. Das kann man doch nicht einfach der Unwissenheit zuschreiben. Wie viele Leute giebt es, die sich überhaupt Mühe geben, die Sitten und die Weise anderer Länder kennen zu lernen? Welcher Engländer, wenn er von einer Table d'hôte auf dem Festlande aufsteht, wird sich vor seinem Nachbar verneigen? Und wenn das nicht geschieht, wird es doch auf dem Festlande als eine Ungezogenheit betrachtet. Welcher Engländer wird den Hut innerhalb eines Hauses lüften, wer wird ihn abziehen, wenn er einen Bekannten trifft oder in einen Laden tritt? Welcher Brite soll in Deutschland, wenn er nicht besonders dazu aufgefordert wird, auf einem Sopha Platz nehmen, wenn er nicht besonders darum ersucht wird, sobald er einen Besuch in einem deutschen Hause macht? Die Engländer wissen nicht, daß in Deutschland ein unverheirathetes Mädchen einer verheiratheten Frau stets den Vortritt gewährt. Und dergleichen kleine Feinheiten giebt es in Deutschland die Menge. Die Höflichkeit ist eben in fast jedem europäischen Lande größer als in England!"

— **Ueberbleibsel deutscher Kleinstaaterei.** Das hessisch-badische Dörflein Kürnbach mit seinem Schutzmann in zweierlei Uniformen ist noch nicht das höchste staatsrechtliche Wunder im lieben Vaterlande. Was will es heißen, daß dort die Grenze im Zickzack mitten durch's Dörflein geht? In der thüringischen Stadt Kranichfeld a. d. Ilm geht die Grenze sogar mitten durch die Häuser. So wohnen dort, wie der „Berliner Börsen Zeitung" geschrieben wird, Familien, die sich in Stube und Kammer auf auf meiningischem, in Küche und Holzstall aber auf weimarischem Boden befinden. Zweimal geht die Grenze durch die Küche im Rathhaus, und das Wirthszimmer dort ist in dem der Hauptstraße zugekehrten Theil weimarisch, im Hintergrund aber meiningisch. Es ist selbstverständlich, das solche Zustände zu den absonderlichsten Vorgängen führen. So konnte einmal eine Verhaftung erst dann ausgeführt werden, als Sicherheitsbeamte beider Staaten gleichzeitig die Wohnung des Uebelthäters betraten, weil dieser sonst stets den großherzoglichen Wohnraum mit der herzoglichen Schlafstube wechselte. In einer Erbschaftsangelegenheit wurde erst lange darüber gestritten, welches Gericht zuständig sei, da der Erblasser im Augenblick des Ablebens auf zwei Staatsgebieten lag. Nun wurde zwischen den Regierungen in Weimar und Meiningen darüber verhandelt, daß Meiningen den weimarischen Antheil an Kranichfeld erhalten und dafür ein paar seiner kleinen eingeschlossenen Gebietstheile im Großherzogthum (das „Bierdorf" Lichtenhain bei Jena u. s. w) abtreten sollte. Es kam aber keine Einigung zu Stande.

Telegramme.

Tronthjem, 20. Juli. Der Kaiser beabsichtigt morgen Vormittags eine Fahrt nach Moldefjord anzutreten, wo am 23. Juli, morgens, eine Begegnung mit König Oskar stattfindet.

Berlin, 20. Juli. Auf der Oberspree gerieth gestern ein mit etwa 250 Personen besetzter Dampfer infolge Dampfausströmung in Brand. Sowohl Passagiere wie Bemannung wurden gerettet.

Baireuth, 20. Juli. Die diesjährigen Bühnenfestspiele wurden gestern durch den Nibelungenring eröffnet. Das Theater war ausverkauft, sodaß viele Gäste wieder abreisen mußten. Die Aufführung des „Rheingold" war wunderbar stylgerecht und stimmungsvoll inscenirt und machte einen mächtigen Eindruck. Unter den einzelnen Leistungen ragte der Alberich des wiederhergestellten Herrn Friedrichs hervor. Zwei Drittel des Publikums waren Ausländer, außer Engländern namentlich Franzosen, Amerikaner, Japaner und Chinesen.

Madrid, 20. Juli. Die Aufständischen auf Cuba wurden von den Spaniern geschlagen und verloren 41 Todte und 60 Verwundete.

London, 20. Juli. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Bulawayo vom 17. d. M.: Eine Streitmacht von 1600 Engländern und Eingeborenen unter General Carrington marschirte heute ab, um die in Matoppo-Hügeln vereinigten Aufständischen anzugreifen.

London, 20. Juli. Einer Times-Meldung aus Honkong zufolge berichten Missionare über den Beginn von Grausamkeiten, welche die Japaner auf Südformosa ausführen. Ueber sechzig Städte seien abgebrannt worden, desgleichen seien Tausende von Menschen umgebracht.

New-York, 20. Juli. Der „New-York Herald" veröffentlicht eine Depesche aus Keywest vom 18. d. M., welche besagt, daß eine spanische Colonne unter General Juclan am 15. d. M. bei dem befestigten Lager Maceo's in der Provinz Pinar del Rio auf Cuba eine schwere Niederlage erlitt. Die Spanier sollen 14 Offiziere und 300 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. Gerüchtweise verlautet, General Juclan sei gefangen und als Geisel zurückbehalten worden.

Cairo, 20. Juli. Der Cholerabericht vom letzten Freitag weist 393 Neuerkrankungen und 338 Todesfälle auf. 7 Neuerkrankungen und 8 Todesfälle sind in der egyptischen Armee in Wadihalfa und südlich davon drei unter den englischen Soldaten vorgekommen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Juli. 2 Uhr 15 Min. Nachm

Börse: Fest. Cours vom	18./7.	20./7
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,20
3½ pCt. „ „	105,00	[illegible]
3 pCt. „ „	99,80	99,70
4 pCt. Preußische Consols	106,00	105,90
3½ pCt. „ „	105,10	105,00
3 pCt. „ „	100,00	99,80
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,70	100,70
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,40	100,30
Oesterreichische Goldrente	104,90	104,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,40	104,40
Oesterreichische Banknoten	[illegible]	170,10
Russische Banknoten	216,20	216,20
4 pCt. Rumänier von 1890	88,20	88,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,60	66,20
4 pCt. Italienische Goldrente	88,00	88,60
Disconto-Commandit	210,70	211,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,00	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	18./7.	20./7
Weizen Juli	142,00	141,50
September	[illegible]	138,00
Roggen Juli	110,00	108,75
September	111,50	110,50
Tendenz: flauer.		
Petroleum loco	21,00	20,70
Rüböl Juli	44,80	44,90
Oktober	44,70	44,70
Spiritus September	39,00	38,90

Königsberg, 20. Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	54,20 ℳ	Brief.
Loco 70er	34,20 ℳ	Brief.
Juli	34,20 ℳ	Brief.
Loco	33,90 ℳ	Geld.
Juli	33,90 ℳ	Geld.

Danzig, 18. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhig.	
Umsatz: 30 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	142
„ hellbunt	139
Transit hochbunt und weiß	106
„ hellbunt	103
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—,—
Transit „	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	140,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fest.	
inländischer	104
russisch-polnischer zum Transit	66,00
Termin Juni-Juli	—,—
Transit „	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	103,00
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	117
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 18. Juli. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 53,50 Gd., nicht contingentirter 33,50 Gd., Juli —,— Gd., Juli-August —,— Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 18. Juli. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,85. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,80. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Melis 1 mit Faß —,—. Ruhig.

Butter-Bericht

von Gust. Schultze & Sohn.

Berlin, 18. Juni 1896.

Die in den Vorwochen herrschende Lebhaftigkeit hat etwas nachgelassen und ist das Geschäft ruhiger geworden. Der Consum ist hier, wie stets zur Ferienzeit, schwach und hat der große Fremdenverkehr keinen größeren Bedarf hervorgerufen. Die Zufuhren von Hofbutter waren aber der Ernte wegen nur klein und blieben Preise unverändert fest behauptet.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission.
Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter.

Hof- u. Genossenschaftsbutter	Ia	p. 50 Ko. M.	——95
	IIa	„ „	——90
	IIIa	„ „	———
	Abfallende	„ „	——85
Landbutter:	Preußische	„ „	72—74
	Netzbrücher	„ „	72—74
	Pommersche	„ „	72—74
	Polnische	„ „	72—74
	Bayrische Senn-	„ „	———
	Bayrische Land-	„ „	———
	Schlesische	„ „	72—74
	Galizische	„ „	67—70

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

Mai bis Oktober.

Deutsche Fischereiausstellung
Deutsche Kolonialausstellung
Kairo * Alt-Berlin * Riesenfernrohr
Sport-Ausstellung * Alpen-Panorama
Nordpol * Vergnügungspark.

Bekanntmachung,

betreffend

Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe.

Auf Grund des § 105a der Gewerbeordnung hat der Bundesrath nachstehende Bestimmungen, betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe, beschlossen:

1) In der Tabelle, welche der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 12), betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe, beigefügt ist, sind in dem Abschnitt G (Nahrungs- und Genußmittel) hinter den Bestimmungen zu Ziffer 6 folgende Bestimmungen einzufügen:

Gattung der Betriebe.	Bezeichnung der nach § 105d zugelassenen Arbeiten.	Bedingungen, unter welchen die Arbeiten gestattet werden.
1.	2.	3.
7) a. **Molkereien** mit Ausnahme der Betriebe zur Herstellung fetter Hartkäse.	Bei täglich einmaliger Milchlieferung der Betrieb während 5 Stunden bis 12 Uhr Mittags, bei täglich zweimaliger Milchlieferung der Betrieb während 5 Stunden bis 12 Uhr Mittags und während einer Nachmittagsstunde.	Den Arbeitern ist mindestens an jedem dritten Sonntag die zum Besuch des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.
b. **Betriebe zur Herstellung fetter Hartkäse.**	Der Betrieb während der Zeit vom 1. März bis 31. October.	Den Arbeitern sind mindestens Ruhezeiten gemäß § 105c Absatz 3 der Gewerbeordnung oder für jeden dritten Sonntag eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 30 Stunden zu gewähren.

2) Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 26. Juni 1896.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
gez. von Boetticher.

Elbinger Standesamt.

Vom 20. Juli 1896.

Geburten: Kämmerei-Kassen-Controleur Paul Ehlert T. — Kaufmann Robert von Riesen S. — Arb. Ernst Fischer T. — Fabrikarb. August Ehlert T. — Arbeiter Gottfried Groß T. — Bäckermeister August Springstein T. — Geschäftsreisender Ernst Toobe S. — Wagenführer Johann Kochanski S. — Zimmergeselle Wilhelm Kirsten S. — Schlosser Ernst Gloger T.

Aufgebote: Schneider Friedrich Broosch mit Katharina Bodau. — Fabrikarbeiter Eduard Kirschner mit Maria Gilda. — Fabrikarbeiter Frdr. Nüchter-Düsseldorf mit Anna Ettlinger-Düsseldorf.

Sterbefälle: Schmied August Herrmann S. 2 M. — Schmied V. Mertens T. 5 M. — Hospitalit Otto Appel 79 J. — Schuhmachermeister F. Bäckerra 72 J. — Klempner Gustav Prill 32 J. — Schuhmacher Johann Zengulys S. 5 W.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Lucie Massalsky-Nausseden mit dem General-Landschafts-Sekretariatsassistent Herrn Ernst Schittek-Königsberg.

Geboren: Herrn H. Braunschmidt-Danzig S.

Gestorben: Frau Auguste Riechert geb. Schulz-Bromberg. — Postsecretär Herr Gustav Imm-Thorn. — Kaufmann Herr August Schweiger-Königsberg. — Zimmermeister Herr Alex. Stüber-Bromberg.

Dienstag: Liedertafel.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 21. Juli cr., 5—6½ Uhr:

● Bücherwechsel. ●

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 14. d. Mts. ist an demselben Tage in unser Prokuren-Register unter Nr. 142 eingetragen, daß der Kaufmann **Paul Schacht** in **Elbing** als Inhaber der daselbst unter der Firma **P. H. Müller** bestehenden Handelsniederlassung, Register Nr. 772, den Kaufmann **Franz Stillig** ermächtigt hat, die vorbezeichnete Firma per procura zu zeichnen.

Elbing, den 14. Juli 1896.

Königliches Amtsgericht.

Stadt-Fernsprech-einrichtung in Elbing.

Diejenigen Personen ꝛc., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen

bis zum 15. August

an das **Kaiserliche Postamt** in **Elbing** einzureichen.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkte eingegangen sind.

Danzig, den 4. Juli 1896.

Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
J. V.:
Kriesche.

Oeffentliche Versteigerung!

Die hierselbst **Kleine Lastadienstraße Nr 5** und **5a** belegenen, zum Nachlaß des Commissionairs **Krause** gehörigen

Grundstücke,

bestehend aus einem Bauterrain von 1502 qm, soll im Auftrage der Erben behufs Erbtheilung im Bureau des Unterzeichneten, **Spieringstr. Nr. 8:**

Freitag, den 24. Juli cr., Vormittags 11 Uhr,

im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich verkauft werden.

Die Kaufsbedingungen und Kataster-Auszüge können vorher in dem Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden und wird auch Abschrift derselben gegen Erstattung der Copialien übersandt.

Das Grundstück dürfte sich vorzüglich zu Bauplätzen eignen, da dasselbe in nächster Nähe der Schichau'schen Werft gelegen ist.

Elbing, den 14. Juli 1896.

Dr. Gaupp,
Justizrath und Notar.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren ꝛc.

Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Pianinos, kreuzs., v. **380 M.** an. **Franco**-Probesend. à **15 M.** mon. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

In diesen Tagen trifft eine frische Sendung von 200 Tonnen

Fettheringe

in allen Größen ein.

Die **Verauktionirung** derselben findet **Donnerstag, den 23. Juli cr., Vormittags 9 Uhr,** vor der **Neufeldt'schen** Badeanstalt statt.

Albert Walde.

Für Wasserleitungs-Anlagen.

Empfehle als **Special-Geschäft** mein großes und fachgemäß assortirtes Lager in den sämmtl. Gegenständen als: gußeis. **Abflussröhren, Façonstücke, emaillirte Küchenausgüsse, Waschbanken, Closets, Geruchverschlüsse, Bleirohre, Zinnrohre, Messinghähne** und sonstige **sämmtl. Artikel** zu solidesten Preisen. Auswärtige Ordres finden prompte und sorgfältigste Erledigung.

Neust. Wallstraße 12. **Albert Drechsler.** Neust. Wallstraße 12.

Hansa-Kaffee

Röstung nach Patent 71373.

Bestes Röstverfahren der Welt.

	pr. Pfd.
No. 1, allerfeinste Qualität in Kraft und Aroma	Mk. 2.20
„ 2, hochfeine Qualität und aromatisch	„ 2.—
„ 3, sehr kräftig, voller Geschmack	„ 1.80
„ 4, gut im Geschmack, angenehm	„ 1.60

Die bedeutendsten Fachmänner und massgebendsten wissenschaftlichen Autoritäten, u. a. auch

Dr. Friedrich Elsner, Leipzig
Dr. R. Kaysser, Dortmund
Dr. R. Kayser, Nürnberg
Professor Dr. A. Stutzer, Bonn
Dr. H. Willemer, Landshut

haben die glänzendsten Gutachten über den

eminenten Fortschritt

gegeben, den das Röstverfahren — D. R.-P. 71373 — durch die unverkennbare Geschmacksveredelung des Kaffees thatsächlich erreicht hat.

Für stets **gleichmässige,** der Beschreibung entsprechende **Qualität** bürgt die Controlle des Verbandes **Deutscher Kaffee-Importeure und Kaffee-Rösterei-Besitzer „Hansa".**

Die Verkaufs-Stellen sind durch Plakate kenntlich.

Original-Fass-Biere,

als:

Siechen'sches **Nürnberger Bier** (Reif),
Münchener „Spatenbräu", Gabriel Sedlmayr,
Dortmunder (lichtes) **Bier,** Union-Brauerei,
Culmbacher Export-Bier, L. Eberlein,
Pilsner Bier, Erste Pilsner Actien-Brauerei,

empfiehlt

Friedr. Dieckmann in Posen.

Alleiniger Vertreter obiger Brauereien.

300 Mark Belohnung

zahle ich Demjenigen, welcher mir den Nachweis bringt, dass irgend welche an mich gerichtete Musternachfragen oder Aufträge nicht von meiner Firma

A. Schmogrow, Görlitz,

direct zur Ausführung gebracht worden sind.

A. Schmogrow, Görlitz.

Grösstes Görlitzer Tuchversandthaus mit **eigenem** Lager.

Wasserheilanstalt „Ostseebad Brösen"

bei Danzig.

Landschaftl. schöne Lage dicht am Strande. 12 Min. Bahnh. nach Danzig. Wald- und Seeluft. Gesammt-Wasserheilverfahren einschl. der **Kneipp'schen Anwendungen.** See-, Sand- und Sonnenbäder. Diätkuren, Massage und Elektrotherapie. Streng individuelle Behandlung. Für chron. Leiden jeder Art (Geisteskrankh. ausgeschlossen!). Mai und Juni (Vorsaison) besonders geeignet. Näheres, sowie Prospekte d. d. Besitzer: **H. Kulling** oder d. leit. Arzt: **Dr. Froehlich.**

5—6000 Mk. zur 2. sicheren Stelle auf hiesiges bestgelegenes Geschäftsgrundstück von mögl. bald gesucht. Offert. u. **F. 168** i. d. Exped. d. Ztg. erbeten.



Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Pianinos, das **Vollkommenste** der **Neuzeit,** wegen **Fortzugs** sehr billig **Inn. Mühlendamm 17.** Gebrauchtes, **sehr gut erhalten,** preiswerth.



Trockene Maler- u. Maurerfa[rben], Lacke, Firnisse, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronz[e] kauft man in bester Qualität billigst bei

J. Staesz jun., Elbin[g]
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr.
Specialität: **Streichfertige Oelfar[ben]**

1000 Briefmarken, ca. 180 ten 60 Pf., 100 überseeische 2,50 Mk., bessere europäische 2,50 Mk. bei

G. Zechmey[er], Nürnberg.
Satzpreisliste gratis.

Holländische Zigarr[en]

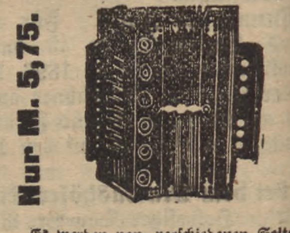
Tausende Anerkennungen.

No.	Sorte	Preis
No. 2	Edelweiss	3,30 M.
„ 3	Reno	3,60 „
„ 4	Prima Manilla	3,80 „
„ 5	Triumph	3,90 „
„ 9	H. Upmann	4,60 „

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p.

Clemens Blambeck, Orso[y]
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfa[brik]
Gegr. 1879.

Schwindel!



Nur M. 5,75. Nur M. 5,75.

Es werden von verschiedenen Seiten Harmonikas zu **scheinbar** billigen Preisen ausgeboten. Solche Harmonikas sind **ganz** werthlos. Um diese unlautere Concurrenz unschädlich zu machen, versenden wir von heute ab meine von Fachleuten als **vorzüglich** anerkannte

Concert-Harmonika „Reform"

zum wirklichen en gros-Preise von nur **Mk. 5,75** sammt Schule zum Selbsterlernen. Diese Harmonika hat großes Format, Doppelbalg, 10 Tasten, 2 Register, Beschlag und Zuhalter, unzerbrechliche Stimmen. Jede Balgfalte ist mit Metallschutzecken versehen. Ausstattung **höchst elegant** und **solid.** Dieselbe Harmonika, zweireihig mit 19 Tasten, 2 Register, **nur Mk. 10.—** sammt Schule zum Selbsterlernen. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung nur durch

Feith's Neuheiten-Vertrieb,
Berlin C., Seydel-Strasse

Die billigsten und besten

Bierdruckapparate

für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und in verschiedenen Systemen

A. Krause, Zempelbu[rg]
Katalog gratis und franko.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit Firmendruck

1000 v. 3,00—5,00 M.

gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

15 bis 20,000 Mark,

à 4%, auf erste Hypothek zum 1. October cr. zu begeben. Näheres **Aeuß. Mühlendamm 6,** 1 Tr.

Suche zum 1. August eine geprüfte evangelische

Erzieherin

für meine 8jährige Tochter.

Zeugnißabschriften und Gehaltsanspr. einzusenden an Frau Gutsbes. **Koch,** **Neu-Culmsee** bei Culmsee Westpr.

15 Maler-Gehilfen

bei hohem Lohn können sogleich beschäftigt werden bei

A. Schwittay, Osterode Ostpr.

Ich bin verreist; mein Atelier für künstl. Zähne ist geschlossen.

C. Klebbe.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 169. Elbing, den 21. Juli 1896. Nr. 169.

Ausland.

Schweiz.

Bern, 19. Juli. Der Schweizer Bundesrath hat Schweineeinfuhr vom 20. d. M. ab generell verboten. Für Schweine über 60 Kilo kann Einfuhrerlaubniß ertheilt werden, falls die Kantonsregierungen sich zur strengen Ueberwachung bis zur Abschlachtung verpflichten. Erlaubniß für leichtere Zuchtschweine wird nur ausnahmsweise ertheilt unter der Bedingung dreißigtägigen Stallbannes und thierärztlicher Ueberwachung. Gesuche um Einfuhrbewilligungen sind unter Angabe des Einfuhrzollamtes an die zuständigen Kantonsbehörden zu richten.

England.

London, 19. Juli. Die beiden Panzerschiffe „Resolution“ und „Repulse“ stießen bei den Manövern bei Bearhaven an der irländischen Küste zusammen; „Resolution“ wurde über der Wasserlinie beschädigt.

— Die „Times“ meldet aus Sansibar: Marineoffiziere berichten, daß Sklaven auf Dhaus, die unter französischer Flagge segeln, ganz öffentlich nach Pemba geschafft werden.

— Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Capstadt unter dem 17. d. M.: Die Spezialcommission des Capparlaments zur Untersuchung des Jameson'schen Einfalls legte ihren Bericht vor. Derselbe spricht sich dahin aus, Rhodes hätte Kenntniß von dem Transport von Kriegsmunition der Debeers-Company gehabt, und erklärt, Beit, Rhodes und Harris hätten thätig das Complott bezüglich des Einfalls unterstützt, Rhodes habe den ganzen Anschlag, der den Einfall möglich machte, geleitet. Es liege kein Beweis vor, daß Rhodes beabsichtigt habe, daß die zu Pitsani stehende Streitkraft ohne Aufforderung in Transvaal einrückte, es scheine vielmehr die Absicht vorgelegen zu haben, die Bewegung in Transvaal aus dem Innern heraus zu unterstützen. Es liege kein Zweifel vor, daß die Beamten der Chartered-Company es für opportun erachteten, den Vormarsch aufzuschieben und daß Jameson mehrfach angerathen worden war, zu warten, bis die Vorbereitungen beendet seien. Rhodes und Harris hätten das Telegramm, durch welches der Vormarsch aufgehalten werden sollte, verfaßt, dies Telegramm sei aber nie abgesandt worden. Die Untersuchungs-Commission stellte schließlich fest, daß die Chartered-Company alle Gelder mit Wissen des Londoner Bureaus lieferte und daß Rhodes dann den Betrag durch seinen Check deckte.

Montenegro.

Cetinje, 18. Juli. Der König von Serbien hat dem Erbprinzen Danilo zwei prachtvolle Pferde aus dem eigenen Gestüt zum Geschenk gesendet.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. Die liberalen Senatoren beabsichtigen, bei der Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Subvention der Eisenbahnen dadurch Obstruktion zu treiben, daß sie eine große Anzahl Abänderungsanträge stellen wollen.

— Ministerpräsident Canovas wird am Montag anläßlich der Berathung der Finanzvorlagen die Vertrauensfrage stellen.

— Die Stadt Yecla in der Provinz Murcia wurde gestern durch ein Erdbeben heimgesucht. Eine Panik bemächtigte sich der Einwohner, welche die Stadt verließen und auf freiem Felde lagerten. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

— Eine Depesche aus Cuba meldet, daß das gelbe Fieber daselbst in der Zunahme begriffen ist.

Türkei.

Constantinopel, 19. Juli. Die Bemühungen der Consuln bei den christlichen Deputirten auf Creta, diese zum Eintritt in die Berathungen des Landtages zu bewegen, um die von der Pforte gewährten Zugeständnisse nicht zu gefährden und eine Verständigung herbeizuführen, sind von Erfolg gewesen. Die Deputirten haben sich, trotzdem ihre gegenwärtige Zahl dem wieder anerkannten Vertrage von Haleppa nicht entspricht und Neuwahlen der augenblicklichen Lage wegen unmöglich erscheinen, mit Rücksicht auf die Mächte bereit erklärt, in den Landtag zu kommen. Dieser Erfolg der Intervention der Mächte läßt, Zufälle ausgeschlossen, die Erledigung der kretensischen Frage erhoffen und ruft allgemeine Befriedigung hervor. Die Pforte beantwortete die Vorstellungen der Mächte dahin, daß sie den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten und Beschränkung auf ein defensives Verhalten erneuert und übereinstimmendes Handeln des Generalgouverneurs und des Militärcommandanten angeordnet habe. Die Pforte erklärte jedoch die Ersetzung des Marschalls Abdullah Pascha durch einen Divisionsgeneral für unmöglich, da die Anzahl der Truppen und der Umstand, daß zwei Divisionsgenerale Untercommandos führen, den Marschallsgrad für den Obercommandanten bedingen. Noch bevor die Pforte die letzten Vorstellungen der Mächte beantwortet hatte, bemühten sich die türkischen Truppen in dem Bezirke von Apokorona, einige strategisch wichtige Punkte zu besetzen, wobei sie zwar zwei Schlappen erlitten, jedoch auch einen theilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten.

— In Rethymo fanden am Freitag erneute Unruhen statt, da die Türken planten, das Christenviertel mit Dynamit zu zerstören. Die Ausführung dieses Planes wurde nur durch das Eingreifen des englischen Consuls verhindert. Mehrere christliche Deputirten verließen Kanea und kehrten nach Herakleion zurück, wo infolge der Ermordung dreier Christen starke Bewegung herrscht.

— Die Tragweite des türkischen Sieges in Hauran wird überschätzt. Die Widerstandskraft der Drusen im Innern, namentlich in ihren Gebirgspositionen, ist noch eine große. In den letzten Tagen haben zahlreiche Zusammenstöße stattgefunden. Bis zur gänzlichen Pazifikation dürfte noch längere Zeit verstreichen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 18. Juli. Der seit einem Jahr dienende Kanonier Berenz vom Feldartillerie-Regiment Nr. 36 sollte gestern freischwimmen; er trat in Gegenwart des Schwimmlehrers und eines Offiziers auf das Sprungbrett. Obwohl er sich etwas erhitzt und ermattet fühlte, sprang er sofort in das Wasser und sank unter. Die sofort nachspringenden Schwimmlehrer konnten nur noch seine Leiche bergen. Ein Schlaganfall scheint den Tod des B. herbeigeführt zu haben. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Gestern Nachmittag fanden in Steegen und in Nickelswalde Versammlungen statt, in welchen die auf dem Kreistage am 25. d. Mts. zur Beschlußfassung gelangende Vorlage des Kreisausschusses betreffend den Ausbau von Kleinbahnen im Kreise Danziger Niederung eingehenden Besprechungen unterzogen wurde. Die an beiden Stellen zahlreich erschienenen Anwesenden erklärten sich nahezu einstimmig mit der Ausführung der in Vorschlag gebrachten Linien einverstanden. Man will nun erst die Ankunft des Directors der Berliner Kleinbahn-Gesellschaft, der am Montag oder Dienstag hier eintreffen wird, abwarten und dann über die einzelnen Linien mit demselben weiter verhandeln.

Dirschau, 18. Juli. Ein Bild großen sozialen Elends bot sich heute früh, wie die „Dirsch. Ztg.“ erzählt, vor dem Rathhause, als ein Knabe von 10 Jahren, an der Hand einen Bruder von 6 Jahren, einen Kinderwagen heranfuhr, in welchem ein 2 Jahre alter Knabe saß. Alle drei Kinder, gesund, frisch, aber verlassen und hungrig. Sie hatten, ohne Wohnung, die Nacht in einem Gaststalle zugebracht. Die ihnen von einem mitleidigen Polizeibeamten gereichte in drei Theile zerlegte Frühstücksstulle verzehrten die armen Wesen mit einer wahren Gier, besonders der kleinste Knabe schien Heißhunger zu haben. Der Anblick war ein geradezu jammervoller. Die drei Kinder gehören dem Schlosser Sch. von hier, einem leichtsinnigen Menschen, der nirgends mehr Arbeit findet, wohl auch keine zu wünschen scheint. Die Frau dieses Menschen liegt schon seit Wochen krank im Johanniterkrankenhause. Schiller hat diese Zeit dazu benutzt, ein Stück der kleinen Wirthschaft nach dem andern zu veräußern und den Erlös durch die Gurgel zu jagen. Um die Kinder kümmerte er sich so gut wie gar nicht, ja kehrte, nachdem das letzte Stück aus der Wirthschaft bis auf den armseligen Kinderwagen, in dem der jüngste Knabe schlief, verschwunden war, überhaupt nicht mehr in die Wohnung zurück. Gänzlich verlassen mußte der älteste Knabe mit seinen Brüderchen nun Hilfe suchen und kam, nachdem er, wie bereits erwähnt, die Nacht in einem Gaststalle zugebracht, heute zur Polizei. Die armen Würmer wurden natürlich in Pflege genommen. Das Weitere gegen den herzlosen Vater wird wohl nun veranlaßt werden, anscheinend gehört der verkommene Mensch in ein Arbeitshaus. Was aber hat ein solch' übervolles Maß voll Elend gezeitigt? — Der Fusel!

Mewe, 17. Juli. Die in Concurs gerathene Buchdruckerei R. Weberstädt Nachfolger wurde heute durch den Concursverwalter meistbietend verkauft und es erwarb dieselbe ein Fräulein Trzebicki aus Danzig für den Preis von 8300 Mk.

Pleschen, 16. Juli. Heute geriethen in Brzezie mehrere Fuhrleute in Streit. Dabei trat einer, Mikolajewski, an den 17jährigen Burschen Dahms heran und versetzte ihm mit den Worten: „Du hast mich vorhin geschlagen“ einen Hieb mit umgedrehtem Peitschenstiele gegen die Schläfe, so daß der Geschlagene sofort todt zusammenbrach. Der Erschlagene wird als nüchterner und ruhiger Mensch geschildert, der sich an der Schlägerei nur soweit betheiligt hat, als er seinen Bruder aus den Händen des Todtschlägers zu befreien versucht hat. Der Letztere wurde heute in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Schweinert, 18. Juli. Das Rittergut Schweinert, welches bisher dem Fürsten Leopold v. Hohenzollern-Sigmaringen gehörte, ist an den Landgestütsdirektor, Rittmeister z. D. Schlüter in Gudwallen verkauft. Das Rittergut ist 24 000 Morgen groß, wovon 22 000 Morgen mit Wald bestanden sind. Der Kaufpreis beträgt 600 000 Mk. Das Ackerland ist in kleineren Parzellen an hiesige Besitzer verpachtet. Herr Schlüter hat schon denjenigen Pächtern, die nach seiner Ansicht eine zu geringe Pacht zahlen — 10 Mk. pro Morgen ist das Geringste — gekündigt, da er eine bedeutend höhere Pacht zu erzielen gedenkt.

—d. **Mühlhausen**, 18. Juli. Für das hiesige Postamt, das bisher in einem gemietheten Gebäude untergebracht war, ist zwischen den Scheunen auf dem Wege nach Gardienen für den Preis von 1500 Mk. ein Bauplatz angekauft worden. Mit dem April nächsten Jahres wird der Bau eines Postgebäudes in Angriff genommen. — Nunmehr hat die freiwillige Feuerwehr ihre vollständige Ausrüstung, welche durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurde, erhalten. Eine Feuerspritze und mehrere Feuerlöschgeräthe sind von der Stadt hergegeben worden. — Beim Mergelgraben auf einem Berge des benachbarten Kirchdorfes Herrndorf stießen die Arbeiter des Besitzers Herrmann auf altes Mauerwerk, bei dessen Abräumen ein noch gut erhaltener Eichensarg von besonderer Größe aufgefunden wurde, in welchem sich ein menschliches Skelett befand. Nach alten Ueberlieferungen soll an diesem Berge eine von Ordensrittern erbaute Wassermühle gestanden haben. — Zur Beschaffung einer Thurmuhr für den seiner Vollendung entgegengehenden Kirchthurm des Dorfes Neumark fand am verflossenen Sonntag im Pfarrgarten daselbst ein Bazar statt, der eine Nettoeinnahme von über 500 Mark gebracht hat.

Memel, 18. Juli. Zu den Ausweisungen, unter denen ein Theil der hiesigen Bevölkerung jetzt wieder zu leiden hat, wird dem „Mem. Dpfb.“ aus Berlin geschrieben: Ein geborener Russe, der mit seiner Frau lange Zeit in England gelebt hatte, ohne von irgend einer Seite belästigt worden zu sein, und auch das Englische Staatsbürgerrecht erworben hatte, hatte sich genöthigt gesehen, England seines rauhen Klimas wegen zu verlassen und war nach Memel gekommen, wo er sich, ein ordentlicher und tüchtiger Mensch, viele Jahre hindurch ehrlich von seiner Hände Arbeit ernährte. Jetzt hat auch ihn das Schicksal der Ausweisung ereilt. Da seine gegen diese Maßnahme von Memel aus unternommenen Schritte vergeblich blieben, entschloß er sich zu einer Reise nach Berlin, um durch die Vermittelung des Englischen General-Consulates oder einer Preußischen Centralbehörde die Ausweisung, die ihn außerordentlich hart trifft, rückgängig machen zu lassen. Vorläufig hat er erzielt, daß ein Beamter des Ministeriums des Innern sich seiner Sache anzunehmen und die nöthigen Gesuche sachgemäß auszuarbeiten versprochen hat. Veranlaßt sind, wie wir hören, die neuerlichen Ausweisungsordres durch gehässige Angebereien falscher Freunde der von der harten Maßregel betroffenen Personen.

Von der russischen Grenze, 17. Juli. Auf der Düna, oberhalb Riga, hat plötzlich Hochwasser ca. 2000 Flöße auseinandergerissen. Etwa 600,000 Balken schwimmen durcheinander. Die Händler erleiden große Verluste.

Vermischtes.

— **Eine aufregende Eisenbahnfahrt** hatten das Mitglied des französischen Parlaments v. R...... und sein Begleiter zu bestehen. Beide befanden sich nachts in einem Coupé der Süd-Ost-Eisenbahn, um nach Paris zu fahren, als etwa eine Stunde vor Lyon ein Herr, ein Schweizer, einstieg, dessen Benehmen leicht einen Geistesgestörten erkennen ließ. Es währte auch nicht lange, so begann der Reisende zu klagen, daß er von Mördern verfolgt werde, und zeitweise wies er in die Luft, dabei bemerkend, daß sich gerade ein solcher mit einem Messer bewaffnet, über ihn beuge. Herr v. R...... und sein Reisegefährte thaten alles, um den Unheimlichen, der angeblich nach Dieppe reisen wollte, zu beruhigen. Dieses Bemühen hatte auf kurze Zeit Erfolg, so daß die beiden Herren einschlummerten. Plötzlich wurden beide durch furchtbares Kreischen erweckt: Der Wahnsinnige hatte in voller Fahrt die Thür aufgerissen, die Scheibe mit der Faust zerschmettert, und nun stand er draußen auf dem Trittbrett, mit lauter Stimme: „Mörder, Mörder!“ rufend. Schon war der Unglückliche im Begiff, hinunterzuspringen, als es den beiden Coupéinsassen gelang, ihn mit Gewalt zurückzureißen. Der Schweizer suchte sich jetzt mit äußerster Wuth zu wehren; doch Herr v. R...... zog die Alarmleine. Der Geistesgestörte wurde durch die herbeigeeilten Schaffner der Behörde in Lyon überliefert; in seinen Taschen fand man zwei geladene Revolver.

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

Nachdruck verboten.

29)

Sie drängt sich an dem verblüfften Mann vorbei und eilt die Treppe hinauf.

„Fort da mit Euch!“ ruft der Hausmeister den lachenden jungen Leuten zu, worauf er wenig schmeichelhafte Gegenreden empfängt.

Ohne jedoch etwas darauf zu erwidern, schließt er die Thür und begiebt sich kopfschüttelnd in seine Stube zurück.

„Höchst sonderbar! Was mag bei Assessors vorgefallen sein?“

Sein ebenfalls von der Glocke aufgewecktes Weib fragt neugierig nach dem Grunde dieser Störung.

„Frau von Heimen war's, die mitten in der Nacht daherkommt, ohne Kopfbedeckung, ohne Begleitung, verfolgt von einem Haufen betrunkener Burschen. Sie will zur Mutter.

Das Weib ist sprachlos vor Verwunderung.

„Aber daß Du mir den Mund hältst, Weib, es soll ein Geheimniß sein!“

Andern Tages weiß es das ganze Haus. —

Auch oben an der Thür von Frau Anna's Wohnung ertönt die Klingel.

Weihold's Gattin hat nur einen leichten Schlaf.

Sie fährt rasch aus den Kissen, schlüpft in die Kleider und eilt, mit dem brennenden Licht in der Hand, auf den Korridor hinaus.

„Wer ist da?“ fragt sie vor dem Oeffnen ängstlich.

„Ich, Mutter — ich — Renate!“ wimmert eine Stimme.

„Allmächtiger!“ schreit Frau Anna erschrocken auf.

Die kleine Kette fällt klirrend herunter, der Riegel springt zurück.

„Kind! Kind! Um der Barmherzigkeit Gottes willen, was ist geschehen?“

Renate drückt den Kopf gegen die Brust der Mutter und ein krampfhaftes Schluchzen erschüttert ihren Körper.

„Komm' in die Stube, Kind — und dann erzähle!“

Frau Anna's Denken verwirrt sich.

Sie weiß nicht mehr für den Augenblick, was sie von All' dem zu denken hat.

Nur ein Gedanke hebt sich deutlicher hervor, daß etwas Schreckliches geschehen sein muß.

Sie führt Renate nach der Stube, zum Sopha.

Das flackernde Licht erlischt in ihrer unruhigen Hand.

„Gleich — warte nur, Kind — gleich —“

In der Dunkelheit vernimmt sie den heißen, keuchenden Athem Renatens, dort in den Polstern des Sopha's.

Ihre zuckenden Finger schlagen Licht — da flammt es auf.

Der rothe Schein läuft durch den Raum.

„Nun sprich Dich aus — erzähle, Kind! Du siehst, ich bin in einer Todesangst um Dich!“

Plötzlich wirft sich Renate vor der Mutter nieder, umklammert ihre Kniee und fragt in herzbrechendem Ton:

„Ist es wahr — wahr, was mir mein Mann heute früh sagte, daß ich die Tochter — o, laß mich das Wort verschweigen! — daß jener Mann, mein Vater, hier ist, mit Dir verkehrt, reich, wohlhabend, vielleicht beladen mit einem neuen Verbrechen?“

Frau Anna erbebt im Innersten.

„Wer hat dies gesagt?“ kommt es gebrochen über ihre Lippen.

„Mein Mann — und mehr, mehr noch! Ein ehemaliger Sträfling hat ihm Alles verrathen. Mit der Peitsche jagte er ihn hinaus. Und dann fragte er mich, aber ich wußte ja nichts von meinem Vater. Erst glaubte er mir nicht, warf mir Betrug vor — o, ich kannte ihn nicht wieder. Dann als er einsah, daß ich nichts wissen konnte, verließ er mich, um sich selbst die Antwort von jenem Mann zu holen. Mich ließ er zurück in Verzweiflung.

Nun kommt er heim, sagt mir kein Wort von dem, was er erfahren und da hielt es mich nicht länger in meinem Zimmer. Niemand kam, um mir ein Wort des Trostes zu sagen. Mitten in der Nacht bin ich ihm entflohen, zu Dir, Mutter, zu Dir! Du weißt, was mir fehlt, rede, sprich!“

„Armes Kind!“ flüstert die Frau erschüttert. „Sage mir Alles, was man Deinem Gatten verrathen hat, dann will ich Dir antworten. Ich erkenne es, einmal mußte der Tag kommen, wo Klarheit, unglückselige Klarheit, herrscht!“

Mit von der Angst getriebener Stimme schilderte Renate den ganzen Inhalt des Gesprächs, welches Hans mit dem Sträfling führte.

Keine der beiden Frauen achtet darauf, daß in der halbgeöffneten Thür Robert steht, vom Lärm aus dem Schlafe geweckt, bewegungslos, die Hände auf seine Brust gepreßt. Nur das Licht flackert unruhig.

Renate hat alles enthüllt, was jener Schurke verrieth, was er für sein Schweigen begehrte.

„Nun die Antwort, Mutter, die Antwort!“

„Wohl — da es sein muß!“ kommt es über die Lippen der Mutter. „Mr. Douglas ist Dein, Roberts Vater, mein rechtmäßiger Gatte!“

„Und — und“ —

„Ein Unglücklicher, der fünfzehn Jahre Kerker abbüßte!“

Mit einem gellenden Schrei verbirgt Renate das Angesicht im Schooß der Mutter.

Blutlos die Lippen, starrt Robert auf dieselben. Was er vernimmt, reißt einen lichten Schleier von dem Frieden der Gegenwart, darunter schläft das Verderben.

„Richte Dich auf, Renate“, spricht die Mutter mit einer gewissen Fassung, „da Du etwas davon weißt, mußt Du auch Alles wissen. Ja, der Vater ist zurückgekehrt aus Amerika, nachdem er längst seine Strafe abbüßte, nachdem es ihm gelang, sich durch strengste Pflichterfüllung drüben eine neue, ehrenvolle Zukunft aufzubauen. Und warum er kommt? Einzig von der Sehnsucht getrieben, noch einmal einen Blick in die Augen seiner Familie zu thun. Daß es anders kam, bringt das Verhängniß so mit sich, ein Höherer mag entscheiden. Aber wie sein Vergehen, sein Mord bestand, das mußt auch Du wissen und dann richte!“

Mit einem raschen Schritt steht Robert mitten in der Stube.

„Du auch?“ ruft Frau Anna. „Weißt Du?“

„Ja. Sprich nur weiter, Mutter, jetzt wird ich auch Alles wenden.“

Und Frau Anna erzählt in dieser Nacht beim flackernden Kerzenlicht das Drama ihres Lebens, von den Tagen anfangend, da Weihold's arme Schwester sich in die Fluthen des Rheins stürzte, bis zu jenem Weihnachtsabend, wo Renate den Geliebten errang, als Sühne des bereuenden Vaters. Weihold zog mit erfrorenen Gliedern in die Nacht hinaus, sein Kind jubelte ja wieder und auch für immer sollte das Geheimniß begraben bleiben.

Dann erzählt die unglückliche Frau ihren Kindern, was der Vater im fremden Erdtheil erlitten, wie er kämpfte, um das Recht zu erlangen, wieder frei die Augen erheben zu können, wie er eigenem Antrieb folgend seinen Gönnern gestand: „Ich trage ein Braudmal an der Ehre!“ und wie diese ihn dennoch festhielten, da sie seinen lauteren Charakter erkannten.

„Das ist Euer Vater“, schließt Frau Anna, „den das Unglück wieder faßte gleich mit dem ersten Schritt, den er auf den Boden der Heimath that. Und doch führt ihn keine zweite Schuld hierher, nur die beste Absicht. Ich vermag ihm nicht mehr zu grollen, nicht mehr zu zürnen; was er verbrach, hat er hundert Mal gebüßt, und nun die Stunde der Entscheidung gekommen ist, bekenne ich offen: Ich achte ihn wieder wie jemals, ja ich liebe Euern Vater und trete auf seine Seite. An Euch ist es, zu richten — die Kinder über den Vater. Er liebt Euch mit seinem Herzblut, heute, so, wie vor langen Jahren und nicht in seiner Macht steht es sicherlich, diesen Jammer zu vermeiden. Aber richtet!“

Frau Anna sinkt in halber Ohnmacht zurück.

Renate hebt das thränenüberströmte Gesicht.

„Ich kann es nicht!“

„Und Du, Robert?“ fragt die Mutter bange.

Er schüttelt mit einer energischen Bewegung das Haupt. „Fragst Du, Mutter? Ich bin der Sohn meines Vaters, und hätte mich das Schicksal in gleich verhängnißvolle Bahn gelenkt, ich wäre auch gestürzt. So danke ich meinem Schöpfer, daß es nicht geschah. Aber Jedem stelle ich mich in den Weg, der einen Stein nach meinem Vater wirft, und sei es der Schwager. Wenn fremde Menschen barmherzig sind, ist es wohl an uns, ein Gleiches zu thun. Komme, was da wolle, Mutter, ich stehe zu meinem Vater!“

Mit einem Freudenlaut streckt ihm Frau Anna beide Hände entgegen.

„Nur Du, arme Renate, bist am meisten zu bedauern,“ sagt er schmerzlich. „Willst Du noch diese Nacht zu Hans zurückkehren?“

„Nein, nein!“ schüttelt sie den Kopf. „Nicht heute, mir zittern alle Glieder!“

So bleibe bei der Mutter. Ich werde morgen in aller Frühe mit ihm sprechen, so vernünftig, als es mir möglich ist. Schließlich muß er doch einsehen, wie furchtbar das Verhängniß hier wirkte."

Renate antwortet nicht darauf. Fröstelnd schmiegt sie sich an die Mutter.

„Bringe sie zur Ruhe, Mutter," sagt er und wendet sich selbst der Thür zu.

Dann dreht er sich doch noch einmal um und fragt halblaut:

„Ich werde Deinen Mann morgen früh aufsuchen, Renate. Wenn er nun darauf drängt — Eure Ehe zu lösen?"

Sie wendet ihm voll das Antlitz zu.

„Wenn ihm dies den Frieden bringen kann — so sei es!"

Schweigend geht er.

An dem Klange ihrer Stimme hörte er es, wie schwer ihr diese Antwort ward.

23.

Frühe am anderen Morgen entdeckt Hans von Heimen die Flucht seines Weibes.

Daran hat er nicht gedacht und es erschüttert ihn gewaltiger als alles Uebrige.

Der Brief an seinen Vater ging bereits ab. Binnen Kurzem kann eine Antwort eintreffen — auch von New-York.

Noch einmal klammert er sich an einen Strohhalm der Hoffnung. Wenn wirklich nur eine Verwechselung vorläge?

Er fragt sich, ob er zu seiner Schwiegermutter eilen und seine Frau zurückholen solle, denn daß sie nur dort und nirgend sonst ist, war ihm gewiß. Welch' ein unbedachter Schritt von ihr!

Aber zu Frau Anna hinzufahren, ist ihm peinlich im höchsten Maße, kann er ihr doch nicht mit Beweisen kommen und ebensowenig bringt er es über sich, sie selbst in rücksichtsloser Weise zu fragen.

So beschließt er, zu warten, bis von jener Seite der erste Schritt geschieht. Dieser bleibt nicht lange aus.

Robert trifft ein und an dessen ernstem Gesicht ersieht Heimen, das der junge Mann um Alles weiß.

In ruhiger, vorbereitender Weise enthüllt Robert dem Schwager den ganzen Sachverhalt.

Die Wirkung, welche er damit erzielt, konnte er wahrhaftig nicht voraussehen, so entsetzlich war diese.

Der Assessor fand lange keine Silbe der Entgegnung.

Gebrochen liegt er in einem Stuhl.

Also wahr — wahr! All' sein ruhiges Glück verweht in alle Winde.

Sein Weib die Tochter eines Zuchthaus-Kandidaten und dieser selbst am Platze, in die Hände eines Genossen gegeben, der das Geheimniß bereits ausschrie, weil man ihm im ersten Stolze nicht den Mund mit Geld stopfte!

„O, welch' ein niederer, erbärmlicher Betrug ist es, den man an mir verübte!" schrie er plötzlich auf. „Fluch über Alle, die ihre Hand dabei im Spiele hatten —"

„Schweige!" ruft ihm Robert totenbleich zu. „Du weißt noch nicht Alles. Du fluchst Deinem eigenen Vater!"

Unverständlich blickt ihn Heimen an.

„Was hat mein Vater damit zu thun? Konnte er denn wissen —?"

„Ja! Da Du uns beschuldigst und verwünschest, kann ich Dir's ja sagen: Dein Vater wußte um den Sachverhalt und gerade er fand diesen Ausweg, eine Verbindung seines Sohnes mit Renate, der Tochter jenes unglücklichen Mannes, welchen er indirekt in's Verderben stürzte."

„Ich begreife nichts mehr — meine Gedanken kreisen wie toll durcheinander. Was that mein Vater?"

Und Robert mußte wiederholen, was er in der Nacht von der Mutter erfahren.

Hans von Heimen liegt in einem Fauteuil, beide Hände vor das Gesicht geschlagen.

Er unterbricht den Anderen nicht. Aus seinem Mund fliegt röchelnder Athem und über seinen Körper läuft von Zeit zu Zeit ein Frösteln.

Welche Bilder entrollen sich plötzlich vor seinem geistigen Auge!

Alles düster und unheimlich!

Da wartet der eigene Vater auf den alten Feind, von dem er weiß, daß er kommt, um noch einmal einen Mord zu begehen.

Und als Ausweg — verbindet er beide Familien! O Schmach, o Schande!

Nie mehr kann er vor seinen König treten, nie mehr den Blick erheben und bei dem Anblick eines Weibes steigt die ganze Vergangenheit empor.

Seine Zukunft, seine Liebe, sein Leben — Alles verloren!

Selbst das Andenken an den Vater!

Robert hat geendet.

Mit Aufbietung aller Mittel versucht er, dem verzweifelten Mann Vernunft zu predigen; er fleht ihn an, sich in das Unvermeidliche zu fügen, eine erträgliche Situation zu schaffen.

Vergebens! Der Assessor hört auf nichts.

„Was also soll geschehen?" fragt ihn bestimmt Robert vor dem Gehen.

„Ich erwarte den Brief meines Vaters, dem ich das Vorgefallene schrieb. Nach dieser Antwort treffe ich Entscheidung," antwortete mit starrem Blick Hans.

„Und meine Schwester! Wünschest Du eine Trennung Eurer Ehe?"

Unwillkürlich macht der Assessor eine abwehrende Handbewegung.

„Soll sie in Dein Haus zurückkommen?"

„Nein," ringt es sich schwer aus der Brust des Assessors. „Sie ist ja bei der Mutter und ich möchte für's Erste allein sein."

„Wie Du willst!"

Kalt verabschiedet sich Robert.

Er empfindet es, daß sie sich niemals recht verstehen werden.

Den Anderen wirft ein plötzlich verlorenes Ideal zu Boden, raubt ihm die Vernunft, Robert aber empfindet nur Erbarmen, Mitleid, er nimmt das erschütternde Drama des Lebens einzig, wie es zu nehmen ist.

Mit Spannung erwartet man ihn zu Hause, wo seine Nachricht, daß sich der Schwager allem Mitleid schroff verschließe, nicht wenig Bestürzung hervorruft.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Literatur.

§ Im Verlage von H. Barsdorf in Leipzig erschien: Essays von Georg Brandes. **Menschen und Werke** aus Neuerer Europäischer Literatur. Mk. 5, Eleg. geb. Mk. 6.50. Inhalt: Goethe und Dänemark. Schack Staffeldt. Esaias Tegnér. Berthold Auerbach. Paul Heise. John Stuart Mill. Ernest Renan. Gustave Flaubert. Edmond und Jules Goncourt. Die Vorzüge der „Modernen Bahnbrecher" finden sich auch in „Menschen und Werke". Hochinteressant ist die Parallele zwischen Goethe und Dänemark, dies Messen der geistigen Produktion eines ganzen Landes an einem einzigen Manne, der, eine gewaltige Eiche, alle anderen Bäume des Dichterwaldes überragt. Eine eigenartig fremde Gestalt ist Schack Staffeldt, dieser Deutsche von Geburt, welcher mit Gewalt ein Däne, ein dänischer Schriftsteller sein wollte. Seine Schöpfungen muthen uns eigenartig an und wir bedauern, daß die Entfaltung seines Dichtertalentes zu vollem Glanze durch widrige Zeitverhältnisse gehemmt wurden. Auerbach! Heyse! Wer kennt sie nicht, die Lieblinge des deutschen Volkes! Aber doch lernen wir sie unter Brandes geistvoller Führung erst ganz kennen und richtig schätzen. Wir lernen ferner den berühmten englischen Autor der „Logik" und der „Hörigkeit der Frau" sowie den Verfasser des „Leben Jesu", mit denen Brandes in brieflichem und persönlichem Verkehr stand, näher kennen und lernen sie und alle Anderen besser verstehen und würdigen, denn Brandes giebt uns oft jene Aufschlüsse über ihre Persönlichkeit oder ihre Werke, welche den „springenden Punkt" bedeuten.

Vermischtes.

— **Lombrosos Bekannte.** In einer Plauderei des „Neuen Pester Journal" wird folgende Anekdote über Cesare Lombroso zum besten gegeben: Ein fremder Gelehrter, der Lombroso in Turin besuchte, begleitete ihn bei dieser Gelegenheit auf einem Gange durch die Stadt. Und nun geschah es, daß der berühmte Verfasser des »Uome delinquente« beinahe auf Schritt und Tritt gegrüßt wurde, so daß er beständig den Hut zu lüften hatte. — „Sie staunen wohl über die Menge meiner Bekannten?" fragte Lombroso lächelnd. „Nicht im geringsten. Ich finde es sehr natürlich, daß eine Berühmtheit wie sie in ihrer Vaterstadt von jedem Kinde gekannt sei." „Sie irren," sagte Lombroso, „ich führe ein sehr zurückgezogenes Leben als Gelehrter und Familienvater. Die „Bekannten", die mich auf der Straße grüßen, sind auch meistens ganz besonderer Art. Ich bin seit vielen Jahren Arzt im hiesigen Gefängnisse. Ich habe diese Stellung gesucht und angenommen, weil ich wohl in keiner anderen gründlichere Studien über das Verbrecherthum, Leib und Seele des verbrecherischen Menschen machen könnte. Vor dem Arzte und dem Beichtvater sagt ein altes Wahrwort, giebt es kein Geheimniß. Und die „Bekannten", die mich da grüßen, stammen zumeist von dieser Berufsthätigkeit her. Denken Sie vielleicht, ich hätte die beiden Vagabunden, die mir eben ihre tiefen Bücklinge gemacht, in den Turiner Salons kennen gelernt? Dann hätten sie vermuthlich weggeblickt und gethan, als sähen sie mich nicht." — „Nun, was die Vagabunden anbelangt, so kann ich mir wohl denken, daß es sich da um Studienobjecte gehandelt hat. Aber die Anderen . . ." Das Gespräch wurde durch einen vornehm gekleideten dicken Herrn unterbrochen, der Lombroso lebhaft begrüßte und sich mit großer Suada nach seinem Befinden erkundigte. Als er geschieden war, sagte der italienische Criminalist: „Sehen Sie, das ist auch einer — nämlich einer, den ich zwischen Kerkermauern kennen gelernt habe. Viele finden sich noch ganz anständig im Leben zurecht, wenn sie dem Gefängnisse einmal den Rücken gekehrt haben, manche machen sogar Karrière. Sie gerathen in glückliche Umstände, zu reichlichem Erwerbe oder sie machen eine Erbschaft oder sie heirathen eine reiche Frau. Der Mann da trug eine dicke goldene Uhrkette. Die hat er nicht gestohlen. Er stiehlt überhaupt nicht mehr."

— **Das Gastspiel der Liliputaner im Theater Alt-Berlin** hat ein vorzeitiges Ende gefunden. Die Leiter der Truppe, die Herren Carl und Theodor Rosenfeld, schreiben, daß die Gesellschaft „Theater Alt-Berlin" erklärt hat, ihren Verpflichtungen sowohl ihnen wie anderen Gläubigern gegenüber nicht mehr nachkommen zu können. Schon vor Beginn dieses Gastspiels konnte die Gesellschaft „Theater Alt-Berlin" die Annoncen und Placate nicht bezahlen und Herren Rosenfeld mußten, um das Auftreten der Liliputaner zu ermöglichen, wohl oder übel die verschiedensten Garantien an Gläubiger des „Theaters Alt-Berlin" leisten und mannigfache Baarzahlungen machen. Um nur das Licht für ihre Vorstellungen zu haben, mußten sie der Electricitäts-Gesellschaft täglich 100 Mk. vorausbezahlen und dergleichen Ausgaben mehr voraus erlegen.

— **Gefahrlos.** Der Vater (des vom Ertrinken geretteten Fräuleins zu ihrem Retter): „Sie muthiger, edler Mensch! Haben Sie gar nicht bedacht, welche Gefahr damit verbunden, als Sie meine Tochter retteten?" — Der Retter: „Gefahr? Ach die Gefahr war nicht so schlimm, denn sehen Sie, ich bin schon verheirathet!"

Verantwortlicher Redakteur: A. Schulz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.